

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Ein scharfes Wort.

Wien, 11. November. Unser Abgeordnetenhause war heute der Schauplatz eines so heftigen Auftritts, wie solche sich in unserem Parlamente nicht allzuhäufig ereignen, in Hinkunft jedoch, so lange wenigstens Graf Badeni an der Spitze des Cabinets steht, öfter zu verzeichnen sein werden. Der Ministerpräsident wird daraus vielleicht den Schluss ziehen, daß er in Wien auf heftigen Widerstand stößt, sobald der Unwille der Bevölkerung wachgerufen ist, da sich die Vertreter dieses Unwillens in der gesetzgebenden Körperschaft kein Blatt vor den Mund nehmen. Um die Scene, von der die Rede ist, zu begreifen, muß man sich die Vorgänge in der heutigen Sitzung vor Augen halten. Die Abgeordneten Steiner und Genossen brachten folgenden Dringlichkeitsantrag ein: „Aus Anlaß der Nichtbestätigung des Herrn Dr. Karl Lueger als gewählten Bürgermeisters der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien sind Maßregeln seitens der staatlichen Behörden getroffen worden, welche eine Rechtfertigung dringend erheischen. So sind Mittwoch den 6. November Telegramme, welche die Nichtbestätigung des Dr. Lueger in der Provinz bekannt geben sollten, von der Beförderung zurückgewiesen worden. Weiters wurden für Mittwoch und die folgenden Tage die Sicherheitwachmannschaft und die Militärgarnison consigniert; letztere fasste scharfe Patrouillen. Die Befertigten stellen daher den Dringlichkeitsantrag: Die Regierung wird aufgefordert, die Gründe bekanntzugeben, durch welche sie zur Ergreifung der in diesem Antrage erwähnten Maßregeln veranlaßt wurde.“

Der Ministerpräsident ergriff sofort das Wort, um zu erklären, daß gar kein Auftrag erteilt wurde, Depeschen zu inhibieren. Auch bestritt Graf Badeni es auf das Entschiedenste, daß das Militär consigniert war und stellte es endlich nicht minder entschieden in Abrede, daß eine Consignierung der Sicherheitwache stattfand.

Der Abgeordnete Steiner begründete sodann die Dringlichkeit seines Antrages mit folgenden Sätzen: „Der Ministerpräsident hat erklärt, es sei nicht richtig, daß Telegramme inhibiert wurden, daß Sicherheitwache consigniert, daß das Militär in den Kasernen consigniert und mit scharfer Munition betheilt wurde. Ich möchte ihn darauf aufmerksam machen, daß die Veranstaltungen, welche von Seite der Sicherheitsbehörde vor dem Rathhause bei der Wahl des Bürgermeisters der Stadt Wien getroffen wurden, schon darauf schließen lassen (Heiterkeit und Aha-Rufe links), daß Vorkehrungen getroffen werden, (Abg. Dr. Lueger: Nur Ruhe, nur Geduld, es wird schon kommen.) so daß ich vollkommen überzeugt bin, daß der Ministerpräsident die Eigenschaften der Bevölkerung und die Charaktereigenschaften der Wiener überhaupt nicht kennt. Ich frage ihn, warum hat er nicht schon das letzte Mal, als diese Behauptung im Hause aufgestellt wurde, dieselbe widerrufen, sondern lediglich eine

persönliche Verdächtigung gegen ein Mitglied des Hauses vorgebracht, die er bis heute nicht begründet hat! (Lebhafter Widerspruch und Rufe der Entrüstung.) Der Präsident rief den Abgeordneten wegen dieses dem Ministerpräsidenten gemachten Vorwurfs zur Ordnung. (Lebhafter Widerspruch der Antisemiten. Abg. Dr. Lueger: Ah, das gibt's nicht, mein lieber Freund! Ich bitte, ein Bißl unparteiisch zu sein!) Der Abgeordnete Steiner fuhr fort: Ich erlaube mir, dem Ministerpräsidenten zu erwidern, daß Telegramme inhibiert wurden, auf den Postämtern der Vororte. (Rufe: auf welchen? Wo?) Gewiß! Auf den Postämtern der Vororte. Ich erlaube mir, ihm mitzutheilen, daß das Militär in den Kasernen consigniert, daß sogar die Artillerie consigniert war. (Stürmisches Gelächter. Abg. Dr. Lueger: das wissen Hunderttausende von Wien. Solche Unwahrheiten werden vom Ministerpräsidenten gesagt!) Ich erlaube mir, den Ministerpräsidenten davon zu verständigen — wenn er es nicht wissen sollte — daß mittelst eines Circular-Telegrammes die Sicherheitwache consigniert wurde, und zwar am Mittwoch, gerade an jenem Tage, an welchem die Nichtbestätigung des Dr. Lueger bekanntgegeben wurde. (Abg. Dr. Lueger: jawohl!) Es wird notwendig sein, daß der Minister des Innern, wenn er schon im Hause spricht, stets bestimmte Antworten erteilt. (Lebhafte Gelächter und Rufe: das hat er gut gethan!) Es wurde durch diese Maßnahmen eine unerhörte Mißstimmung in die Bevölkerung gebracht. Die Bevölkerung wäre neugierig, zu erfahren, ob der Ministerpräsident, als er der Krone den unverantwortlichen Rathschlag erteilte, dem gewählten Bürgermeister der Stadt Wien die Bestätigung nicht zu erteilen, der Krone auch die Mittheilung machte, daß eine Aufregung in der Bevölkerung herrscht. (Beifall bei den Antisemiten.) Hat Se. Excellenz der Krone vielleicht diese Mittheilung gemacht, dann ist sie einfach eine unwahre, denn — (Der Präsident unterbricht den Redner und verlangt, er möge derartige Worte nicht gebrauchen. Rufe auf der äußersten Linken: warum denn nicht?) Abg. Steiner: „Die Bevölkerung der Stadt Wien ist kaisertreu und patriotisch. Ich erkläre weiters, daß die Anordnung des Ministeriums, betreffend die Consignierung des Militärs anlässlich der Nichtbestätigung des Bürgermeisters der Stadt Wien eine unsinnige, nicht menschliche, keine edelmännische, sondern daß es nur, um die Bevölkerung der Stadt Wien nach oben hin zu verächtigen, eine ganz niederträchtige Feigheit war.“ — Die Antisemiten klatschten lebhaft Beifall, die Gefolgsleute des Ministerpräsidenten, unter ihnen selbstverständlich die Jüdisch-Deutschnennigen, ließen es an stürmischen Rufen der Entrüstung nicht fehlen.

Die darauffolgende Scene schildert die „Nid. Ndsch.“ auf Grund eigener Wahrnehmung folgendermaßen: „Gruppen bilden sich und lösen sich auf, der Präsident (der dem Abgeordneten Steiner den Ordnungsruf selbstverständlich umgehend erteilt hatte) wird umlagert, Graf Badeni verläßt seinen Platz, geht achselzuckend in nervöser Hast von einer Gruppe

zur anderen, dann wieder auf seinen Platz; er spricht eindringlich auf seine Amtscollagen ein, bespricht sich mit dem Präsidenten, Graf Kuenburg ist unter den Polen, Jaworski unter den Liberalen, Graf Hohenwart der Mittelpunkt einer erregten Gruppe, selbst die Jungtschechen greifen ein, da stürzt Dr. Lueger die Stufen herab, auf die Ministerbank zu, wo er inmitten einer lebhaft erörternden Gruppe von Abgeordneten aller Parteien das Vorgehen Steiners vertritt — Badeni heftet starr seinen Blick auf seinen neuerstandenen größten Gegner, er horcht nach jedem Worte aus dem Munde Luegers und blickt ihm noch nach, als dieser wieder zu der Gruppe der Antisemiten hinaufsteigt, die ihre Plätze während der ganzen bewegten Vorgänge nicht verlassen.“

Dem Abgeordneten Steiner wurde noch eine besondere Bestrafung zuerkannt, indem auf den Antrag des Grafen Hohenwart der ihm gewordenen Ordnungsruf in das amtliche Protokoll der Sitzung eingetragen wird. Der rasende See hat sein Opfer. — Welchen Standpunkt dem Vorgehen des Abgeordneten Steiner gegenüber Einer immer einnehmen mag, er wird gewiß wünschen, daß die Wahrheit aufgedeckt und die Lüge gebrandmarkt werde. Es geht nicht an, daß Zweifel in die Worte eines Ministerpräsidenten gesetzt werden, wenn er von der Regierungsbank aus dem Hause der Abgeordneten Mittheilungen macht. Nicht nur die Geschäftsordnung muß, was der Abgeordnete Graf Hohenwart gleichfalls beantragte, in einer Weise ergänzt und erweitert werden, daß Angriffe auf die Ehre eines Rathes der Krone energisch geahndet werden können, es müssen auch Bürgschaften dafür gesucht und gefunden werden, daß im Parlamente die Wahrheit und nur die Wahrheit gesprochen wird, denn unser Parlamentarismus müßte im gegentheiligen Falle zu einer würdelosen Komödie herabsinken, eine Annahme, die durch den vom Abgeordneten Dr. Lueger dem Abgeordnetenhause mitgetheilten Ausspruch des Statthalters von Niederösterreich, Grafen Kielmansegg, daß im Parlamente nichts erreicht werden könne und daß es schade um jedes Wort in diesem Parlamente sei, nur noch bestärkt wird. Daran, daß unser Abgeordnetenhause den Volkswillen darstelle und verkörpere, glaubt ja heute ohnehin kein Denker mehr, soll es nun auch noch dahin kommen, daß die in diesem Hause gesprochenen Worte als eitel Geflüster, als Heuchelei und Lüge bespöttelt und verlacht werden? — Der commandirende General in Wien, Uexküll, richtete an den Ministerpräsidenten ein Schreiben des Inhaltes, daß die Garnison der Reichshauptstadt weder am 6. d. noch an einem der Tage seit dem 6. d. consigniert war. Viele hundert Soldaten sagen das Gegentheil. Wo ist die Wahrheit, wo die Lüge?

## Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 11. November. Ueber die denkwürdige Sitzung am 8. d. ist noch folgendes nachzutragen:

Abg. Dr. Steinwender und Genossen richteten folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

„Du rauchst vor meinen Augen, ohne ein Wort der Entschuldigung zu finden?“

„Ich rauche, und was weiter?“

„Was weiter? Du wirst nicht mehr rauchen! Du wirst es Dir abgewöhnen — dieses Laster —“

„Laster?“

„Jawohl, Laster!“

„Die ganze elegante Welt raucht.“

„Dann wirst Du Dir das Rauchen mit der eleganten Welt abgewöhnen. Ich verlange es.“

„Ebenso könnte ich verlangen, daß Du Dir das Rauchen angewöhnst, das mir kein Laster scheint.“

„Ich bin der Mann! Du wirst Dir das Rauchen abgewöhnen. Ich befehle es Dir.“

„Ei, ei, mein gestrenger Herr Gemahl! Wie kategorisch das klingt. Da sich, Ferdinand, ist mir dieser Ring nicht herrlich gelungen? Wie lange er in der Luft schwebt, ohne die Gestalt zu verlieren. Jetzt zieht er gar zum Fenster hinaus.“

Ferdinands Stimme nimmt über die Zumuthung, Bewunderung zollen zu müssen, den höchsten Grad erregter Steigerung an.

„Wie damals, als ich noch Junggeselle war, in meiner Parterre-Wohnung, und ein solcher Ring aus Deinem Munde mein Paradies zerstörte, das ich jedoch wiedererobert zu haben glaubte und nun zum zweitenmale verlieren soll. Wo hast Du die gelbe Tasche? — Ach ja, da liegt sie.“

Clotilde nimmt sie und hält sie Ferdinand neckisch entgegen.

„Eine Cigarette gefällig?“

„Weg mit ihr! Sie ist Schuld an Allem.“

„Niemals.“

## „Sie raucht.“

Novellette von Eugen Grafen Michelburg.  
(Schluß.)

Ferdinand athmete auf, als er sich wieder in seinem Zimmer befand. Der Besuch war äußerst günstig abgelaufen; die holde Witwe war zuvorkommend gewesen und hatte ihm unter Ausdrücken der Freude, seine Bekanntschaft zu machen und der Hoffnung, ihn nicht das letzte Mal bei sich gesehen zu haben, herzlich die Hand gereicht. Ja, er durfte die kleine, weiße Hand an seine Lippen drücken, zweimal sogar; einmal beim Kommen und einmal beim Gehen. Auch blickte er in ihre Augen — ach, himmlische Augen hatte sie! Aber was hilft das? Sie hat ihm im Verlaufe des Besuches eine Tasche hingehalten, eine Tasche aus gelbem Leder, gefüllt mit türkischen Cigaretten feinsten Sorte. Er hatte dankend abgelehnt.

Ferdinands Besuche bei Frau von Görzer waren keine Seltenheit mehr; ein Duzendmal hatte er sie schon zu Hause getroffen und von Besuchskarten mit dem Namen Ferdinands lag ebenfalls ein Duzend auf dem Salontisch der schönen Frau. Er war auch schon zum Thee geladen worden; der Thee war stark und mundete ihm vortrefflich. Es lief Alles ganz gut ab — nur die gelbe Ledertasche! Die gelbe Ledertasche drängte sich als Friedensstörer auf und bewog Ferdinand, sich öfter früher zu empfehlen, als ihm lieb war. Trogdem war er ein Slave.

„Das Rauchen“, sagte er sich eines Tages, „läßt sich abgewöhnen. Eine Frau, die ihren Mann liebt, bringt Opfer, und es wäre keines der größten, diese gelbe Ledertasche verschwinden zu lassen.“

Ferdinand hatte heute wieder eine schlaflose Nacht; bald träumte ihm von ihr, bald von dem starken Thee, bald von

der Türkin und der gelben Tasche. — Als er die schlaflosen Nächte endlich satt bekam — nun, was war da? Bräutigam war er — Bräutigam der reizenden Frau von Görzer mit der gelben Ledertasche.

Die Flitterwochen, die das junge Paar auf Reisen zugebracht hatte, waren in Eintracht, Liebe und Glück verstrichen. Ferdinand konnte sich ausschließlich seinem süßen Weibchen widmen. Er sah vieles während dieser festigen Zeit, wie es auf Reisen schon so geht, Bekanntes und Unbekanntes. Nur etwas bekam er nicht zu Gesicht — die gelbe Ledertasche. Wer hätte auch Zeit gehabt, zu rauchen!

Nach Hause zurückgekehrt, nahm Ferdinand seine Thätigkeit wieder auf; ja, es hatte sich während der Dauer seiner Abwesenheit so viel Arbeitsstoff angesammelt, daß er seinen Fleiß verdoppeln mußte. Mit Ausnahme einiger Mittag- und Abendstunden war er daher im Amte beschäftigt. Da saß nun das arme Weibchen sich selbst überlassen. Clotilde lehnte am Fenster wie einst als junge Witwe mit einem Buch oder einer Arbeit in den Händen.

Es war einer jener trostlosen Herbsttage, die uns an das Zimmer fesseln und das Gefühl der Langweile kennen lernen lassen. Ferdinand kommt eben aus dem Amte nach Hause; er traut seiner Nase nicht — er bleibt vor der Thüre stehen — dann öffnet er sie rascher als sonst — ein Bild des Entsetzens! — Seine Frau liegt im Lehnstuhl, eine Cigarette zwischen den Fingern, leichte Rauchwolken in die Luft blasend, die verhängnisvolle gelbe Tasche vor sich. Er erblickt sie heute zum erstenmale während der Zeit seiner glücklichen Ehe.

„Clotilde! Du — Du wagst es, in meinem Zimmer noch dazu, ganz ungeniert zu rauchen?“

„Jawohl, ich rauche.“



Die Nichtbestätigung des mit großer Mehrheit gewählten Bürgermeisters der Stadt Wien bedeutet eine Aufhebung des autonomen Rechtes der Bürgerschaft, sich selbst ein freigeschicktes Oberhaupt zu geben, für welche sachliche Gründe vergebens gesucht werden. Umso mehr muss bei der Bevölkerung die Annahme Platz greifen, dass andere Rücksichten und Einflüsse maßgebend waren. Anhänger und Gegner des Gewählten vermuthen übereinstimmend in der Nichtbestätigung die Absicht, eine bestimmte Parteirichtung zu unterstützen und erblicken darin den Einfluss, den eine Partei und deren Presse in der ungarischen Reichshälfte in innere Angelegenheiten des Reiches sich herausnimmt. Angesichts dieser in der Bevölkerung fast ungetheilt bestehenden und von maßgebender Seite nicht widersprochenen Auffassung stellen die Unterzeichneten an den Herrn Ministerpräsidenten die Anfrage:

Welche waren die Gründe, aus denen die k. k. Regierung die Nichtbestätigung des Herrn Dr. Karl Lueger als Bürgermeister der Stadt Wien beantragen zu müssen glaubte? (Beifall auf der Gallerie.)

Präsident: Ich habe auf der Gallerie Beifallsäußerungen gehört. Im Wiederholungsfalle werde ich die Gallerie sofort räumen lassen.

Abg. Haut und Genossen stellten an den Ministerpräsidenten die Anfrage:

Unwidersprochenen Nachrichten zufolge hat der Statthalter von Niederösterreich in einer Besprechung die Erklärung abgegeben, er betrachte den Bürgermeister von Wien gewissermaßen als seinen Bezirkshauptmann, er sei daher nicht in der Lage, einen Reichsrathsabgeordneten, der gegen die Regierung sprechen könne, zur Bestätigung vorzuschlagen. (Hört, hört! auf der äußersten Linken.) In dieser Handhabung liegt eine Einschränkung gewähltester Rechte ärgster Art. Sie verlangt, dass der freigesählte Bürgermeister der unbedingte Diener einer Regierung sein müsse, dass er sich zu einem Mameluken herabwürdige, denn nur ein solcher kann versprechen, jeder Regierung ein unterthäniger Diener zu sein. Da nicht zu erwarten steht, dass der Statthalter aus Eigenem auf die Stellung solcher, mit den Staatsgrundgesetzen in Widerspruch stehender Bedingungen verfallen ist, sondern nur die Weisungen von Seite der Regierung befolgt haben dürfte, stellen die Unterzeichneten die Anfrage an den Herrn Ministerpräsidenten, ob er hierüber ehestens Aufschlüsse geben und Verfügungen treffen will, dass dem Statthalter Weisungen erteilt werden, die den Staatsgrundgesetzen entsprechen?

Ministerpräsident Graf Badeni ergriff unter allgemeiner Spannung des Hauses das Wort und erklärte, die Interpellation sofort zu beantworten, um dadurch den Beweis zu erbringen, dass die Regierung es als ihr Grundprincip betrachte, für alle ihre Schritte hier nachdrücklich einzutreten. Was die Interpellation des Abg. Haut betrifft, müsse er entschieden erklären, dass weder seitens des Ministers, noch des Statthalters eine derartige Forderung gestellt worden sei. (Oho! Oho! Abg. Dr. Gschmann: Das ist nicht wahr!) Wichtig sei, dass der Statthalter, welcher in genauer Kenntnis der Stadtverwaltung sei, bezweifelt habe, dass die beiden Stellungen sich vereinigen lassen und an Dr. Lueger die Frage gerichtet habe, ob er geneigt sei, sein Reichsrathsmandat niederzulegen. (Gelächter bei den Antisemiten.) Er müsse sich jedoch gegen die Behauptung verwahren, dass das Resultat der betreffenden Unterredung auf die Bestätigung von irgend einem Belang gewesen ist.

Unter Bezugnahme auf die Interpellation des Abg. Steinwender betonte der Ministerpräsident, dass die Regierung principiell nicht verpflichtet sei, über die Gründe eines nach dem Gesetze ausschließlich in die Sphäre der Executive fallenden Actes Aufklärungen zu geben. Für einen solchen Schritt ist die Regierung nur Sr. Majestät dem Kaiser verantwortlich. (Stürmische Oho-Rufe bei den Antisemiten.) Unter Festhaltung dieses principiellen Momentes erklärte der Minister, dennoch in Kürze die Gründe auseinandersetzen zu wollen, welche zur Nichtbestätigung geführt haben und dabei mit thunlichster Schonung des persönlichen Momentes vorzugehen, da es sich um ein Mitglied

des Hauses handelt. Der Minister führte aus, dass das Vorgehen der Regierung formell im Gesetze begründet war. Gerade dadurch, dass der Krone Mittel geboten wurden, den Amtsantritt eines nicht entsprechend befundenen Candidaten über Vorschlag der Regierung zu verhindern, ist die Regierung in der Lage, sich gegenüber der Wahlbewegung und der Parteibildung, soweit sie sich in streng gesetzlichen Bahnen bewegen, ganz objectiv zu verhalten, ohne besorgen zu müssen, dass die politische Verwaltung der Hauptstadt und Residenzstadt mit einer Bevölkerung von mehr als 1 1/4 Millionen eventuell in unberufene Hände gelangen könnte. (Stürmischer Widerspruch bei den Antisemiten.) Nach Anschauung der Regierung und nach der ratio legis kann das Votum der Majorität nicht berücksichtigt werden, sobald die erforderliche Bürgerschaft für eine streng objective, sachliche, von jeder agitatorischen Tendenz freie, allen Classen der Bevölkerung gegenüber gleichmäßige, den Anforderungen der Autorität volle Rechnung tragende Führung der Verwaltung nicht außer Zweifel steht. In dieser Beziehung den Weg des Experiments zu betreten oder sich auf Hoffnungen zu stützen, die sich mit den Vorgängen in der Vergangenheit nur schwer vereinbaren lassen, das kann nicht in den Intentionen einer die Verantwortung anerkennenden Regierung gelegen sein. Und dies allein sind die Motive, welche für die Regierung maßgebend waren. Der Minister erklärte schließlich, dass die Regierung vollkommen nach freiem Ermessen gehandelt habe und wies jede Insinuation aufs Schärfste zurück, als sei die Regierung hierbei einer Pression seitens der königlich ungarischen Regierung (Gelächter bei den Antisemiten) oder eines anderen Factors gefolgt. (Großer Lärm und Gelächter bei den Antisemiten.) Eine solche Insinuation sei beleidigend. Namens der Regierung ersuchte der Ministerpräsident, die Dringlichkeit abzulehnen.

Abg. Dr. Engel befürwortete die Dringlichkeit des Antrages, ebenso Abg. Ebenhoch, der sagte, dass sich hochgestellte Kreise für die Bestätigung Dr. Luegers verwendet hätten.

Abg. Prinz Liechtenstein erklärte, der Ministerpräsident habe einen schweren, kaum wieder gut zu machenden Fehler begangen. Für die Bestätigung der Wahl Luegers sprach der gesunde Menschenverstand. (Abg. Salewinger: Der scheint zu fehlen) ferner die elementarsten Regeln der verfassungsmäßigen Staatskunst. Es ist feststehende Thatsache, dass die verschiedensten Parteien schon vor Wochen dem Grafen Badeni zugeredet haben, er solle diesen Fehler nicht begehen. Fast alle Mitglieder der polnischen Delegation, mit Ausnahme einiger nichtpolnischer Börsenspeculanten (Sehr gut!) haben ihm zugeredet. Angehloffen haben sich die Vertreter der Bewegung die Vertreter der Parteien der Deutschnationalen, der Jungtschechen, der Slowenen, der Katholischconservativen und wir. Von den Christlichsozialen und Deutschnationalen würde sich Sr. Exc. nicht beeinflussen lassen, da wir in eigener Sache sprechen. Sogar die liberale Partei habe nicht gewagt, offen gegen die Nichtbestätigung aufzutreten, sie habe aber gethan, was vorsichtige Leute zu thun pflegen: sie hat einen unoffiziellen Beschluss gefasst (Abg. Pollak: Wir haben keinen Beschluss gefasst) und denselben durch die bekannten parlamentarischen Unterhändler und Zwischenträger ausführen lassen (Abg. Wrabek: Das ist nicht wahr. — Abg. Pollak: Herous mit den Namen. (Lebhafte Unruhe.) — Abg. Wrabek: Wir lassen uns auch von den geborenen Führern nicht verleumden. — Abg. Steiner: Sie können niemanden führen, weil Sie niemanden zu führen haben. (Beifall.)

Abg. Prinz Liechtenstein (fortfahrend): Ich glaube in meinen Vermuthungen noch weiter zurückgreifen zu können, ich glaube, sogar im Cabinet muss es nicht an Männern gefehlt haben, welche dem jungen Ministerpräsidenten gesagt haben, in welche Gefahren Oesterreich geführt würde, wenn sich eine Mehrheit für die Nichtbestätigung fände. Vielleicht befindet sich in seinem Cabinet ein Mitglied, das Interesse daran hätte, dass der Ministerpräsident diesen Fehler begehe, damit es darauf sein Erbe antreten kann. (Bewegung.) Ein Ministerpräsident muss wie ein klug berechnender Kaufmann über die Parteien Buch führen. Die antisemitische Partei darf er sich nicht muthwillig zum Feinde machen. Was für einen Zweck hat die Nichtbestätigung Luegers als

Wiener Bürgermeister? Er wird nicht bestätigt und wird wiedergewählt und wenn er 10 Mal nicht bestätigt wird, wird er 11 Mal wiedergewählt. Wird der Gemeinderath aufgelöst, so werden noch mehr Antisemiten hineingewählt. Wir werden abwarten. Der Ministerpräsident ist nach Wien gekommen und die Judenblätter haben von seiner „eisernen Faust“ geschrieben, die auf die christliche Bevölkerung Wiens niedersausen wird. Seine Naivetät hat überhastet. So hat er gefragt, was für Ziele die christlich-soziale Partei verfolge, Ziele, die seit 20 Jahren in Oesterreich bekannt sind. Seine erste Amtshandlung bestand darin, einem Druck Ungarns, vielmehr der ungarischen Judenschaft, nachzugeben.

Der Präsident hat den Redner, keine solche Ausdrücke zu gebrauchen. Abg. Gschmann: Das ist doch wahr. Abg. Schneider: Wer regiert in Oesterreich?

Abg. Liechtenstein (fortfahrend): Ich glaube jetzt keine Indiscretion mehr zu begehen. Es ist nicht richtig, was der Ministerpräsident in seiner Interpellationsbeantwortung gesagt hat, dass der Statthalter keine Bedingungen gestellt habe. Er hat sie gestellt und zwar außerordentlich deutlich (Hört!), er hat vom Abg. Lueger verlangt, sein Mandat niederzulegen und von Niemanden ein Mandat anzunehmen, solange er Bürgermeister von Wien sei. Wenn die Bürgermeister von Brünn, von Kolomea u. s. w. hier sitzen, kann es auch der Wiener. Des Grafen Badenis erste Amtshandlung bestand darin, die Wiener Bevölkerung zu beleidigen, er hat in ihr den unauslöschlichen Eindruck hervorgerufen, dass sie, weil sie deutsch, christlich und sozialreformatorisch gesinnt ist, nicht gleiches Recht mit den andern Bürgern des Kaiserreiches habe. Dr. Lueger verliert nichts dadurch, der Mann wird nur bedeutender durch das bittere Urecht. (Zustimmung.) Unter den Wienern herrscht eine begeisterte Hingebung für den Monarchen und das Kaiserhaus, durch die Handlung der Regierung wird sie geschwächt.

Unterrichtsminister Gausch erklärte, als rangsältester Minister, dass die Beratungen des Ministerraths unter Amtsleid stehen und dass das ganze Ministerium für einen Beschluss einstehe.

Abg. Steinwender: Der Vorsteher jeder größeren Gemeinde nimmt zugleich eine politische Stellung ein, er ist Parteimann und als solcher hat er seine Pflichten. Im Vorhinein ein Urtheil über die Brauchbarkeit eines gewählten Bürgermeisters abzugeben, ist nicht Sache der Regierung, sondern Sache der Wähler. Der Ministerpräsident scheint die Wiener Verhältnisse nicht zu kennen, dass Militär in den Kasernen in Bereitschaft gehalten wurde, zeugt von der größten Unkenntnis des Wiener. Redner erklärte, für die Dringlichkeit zu stimmen.

Abg. Haut sagte, es sei ein offenkundiges Geheimnis, dass der ungarischen Judenschaft zu Liebe Lueger nicht bestätigt wurde. Die Deutschnationalen sind es ja gewohnt, nicht bestätigt zu werden, denen soll es immer an dynastischem Gefühl mangeln, dieser Mangel liegt aber diesmal nicht vor.

Abg. Lueger erzählte wörtlich seine Unterredung mit dem Grafen Kielmannsegg. Dieser habe von ihm gefordert: 1. Sein Mandat niederzulegen, oder sich binden zu verpflichten, dies sofort zu thun, wenn er bestätigt werde. 2. Sich zu verpflichten, nicht mehr zu candidieren, so lange er Bürgermeister ist. 3. Sich zu verpflichten, kein Mandat mehr anzunehmen, wenn er ohne zu candidieren, irgendwo gewählt werde. Dies habe Redner seiner Partei mitgetheilt. (So ist es!) Graf Kielmannsegg schien aber doch Gewissensbisse zu empfinden, als Redner sagte: Unter der Form der Bedingung ist es gar nicht möglich, darüber zu reden. Kielmannsegg erwiderte: So reden Sie nichts von Bedingungen, machen Sie, als ob Sie es hätten selber so machen wollen. (Abg. Steiner: Er soll nach Hannover gehen, wohin er gehört.)

Abg. Lueger: Graf Badeni hat ferner erklärt, dass er aus Schonung für mich gewisse Dinge nicht vorbringen wolle. Ich fordere hiermit den Grafen Badeni auf, zu sagen, was er von mir wisse. (Beifall. Rufe: Heraus damit. Großer Beifall auf der Gallerie. Der Präsident droht, dieselbe räumen zu lassen.)

„Wie, Clotilde? Du kannst mir nicht einmal das kleine Opfer bringen, diesen mir so verhassten Gegenstand zu entfernen?“

„Sie ist ein Andenken an meine Mädchenzeit.“

„Gut, gut Clotilde! — So gehe ich — ich gehe — lebe wohl!“

Clotilde, die den ersten häuslichen Zwist spasshaft aufgefasst hatte, kam erst zur Ueberzeugung der ernsten Wahrheit von Ferdinands letzten Worten, als er bereits wie ein Wahnsinniger zur Thüre hinausgeeilt war.

„Er wird schon wiederkehren“, sagte sie sich selbst. Sie löschte die Cigarette aus und nahm die Zeitung zur Hand.

Der Regen strömt vom Himmel herab und ein kalter Wind bläst Ferdinand ins Gesicht. — Wohin? — Er weiß es selbst nicht. Sollte er bei diesem Wetter daran denken, seinen gewohnten Spaziergang zu machen? Unmöglich. Wie einsam würde er sich dabei fühlen. Das erstmal ohne sein geliebtes Weib. Und dann — was würden die Bekannten dazu sagen? — Ei, wo ist denn die Frau Gemahlin? — Krank oder verreist? Was sollte er den Neugierigen antworten? Das Wetter, das Wetter und immer wieder das schlechte Wetter; das wäre der einzige Grund. — Oder sollte er umkehren? — Nein! Er biegt um die Ecke und betritt das erste Café, wo er die Tagesblätter begehrt. Das Feuilleton ist zu lang; Politik interessiert ihn nicht, wenigstens heute nicht; Tagesneuigkeiten? Nichts als Berichte über Erdbeben da und dort und Selbstmorde; Provinzialnachrichten, Theater u. s. w. Angekommene Fremde, Hotel Elephant — Stadt Wien — was ist das? Freund Bräuner und Gemahlin angekommen? Das trifft sich ja herrlich! Die kommen mir gerade recht. Ich bedarf der Aufsehtung. Zwar ist Bräuners Frau gefürchtet durch ihr energisches, unbeugames Wesen; ihr Blick soll Löwen zu zähmen, Lämmchen zu zaubern

imstande sein. Was thut's? Ich bin eben in der Stimmung, also stürzen wir uns in des Löwen Machen.

Ferdinand klopft bei Bräuner an und wird eingelassen. Die Begrüßung der Freunde ist umso herzlicher, als sie sich seit Ferdinands Verheirathung nicht wieder gesehen hatten. Auch Frau Bräuner empfing den Jugendfreund ihres Gatten in zuvorkommender Weise und erkundigte sich lebhaft nach Clotilde, die wohl das schlechte Wetter abgehalten haben mochte, mit ihm zu kommen, was sie lebhaft bedauere. Ferdinand unterdrückte einen stillen Seufzer.

Was war das? Frau Bräuner zieht eine Tasche hervor, eine Cigarettentasche aus gelbem Leder, gefüllt mit türkischen Cigaretten feinsten Sorte, die sie Ferdinand in energischer Weise entgegenhält mit den ungemein scharf ausgesprochenen Worten: „Nehmen Sie!“

Ferdinand ist geradezu verblüfft. — Dabei wirft sie ihm so sonderbare Blicke zu, dass er unwillkürlich, als läge er in ihrem Banne, die Hand ausstreckt, um eine Cigarette zu nehmen, nicht aber, um zu rauchen. Er wollte sie auf der Gasse dem nächsten Jungen schenken.

Allein da ertönt schon ein lautes: „Hier Feuer!“ aus Frau Bräuners Mund und im gleichen Augenblicke wird Ferdinand ein in hellen Flammen stehendes Zündhölzchen unter die Nase gehalten.

„Schnell! Ich verbrenne mir die Finger!“

„Gnädige Frau, ich — ich rauche.“

„Er raucht nicht!“ wendet Franz ein.

„Er raucht nicht? Wäre es möglich? Und Clotilde, hat sie meine gelbe Tasche nicht mehr? — Wir haben als Mädchen die gleichen getauscht — sie hat sie nicht mehr? — Clotilde raucht auch nicht?“ — Dabei wirft Frau Bräuner Ferdinand einen noch tiefergehenden Blick zu.

„Sie raucht.“

„Nun also! Keine Umstände! Dann muss er auch rauchen.“

Das erste Zündholz war längst abgebrannt, ein zweites brennt bereits und Ferdinand machte einen Zug, an dem er fast erstickt wäre.

Es läutet. — Clotilde tritt ein.

„Eben las ich in der Zeitung —“

„Das Wetter ist Dir nicht zu schlecht? — Du kommst also doch?“

„Doch?“

Ferdinand gibt Clotilde ein Zeichen und fügt dann rasch hinzu: „Clotilde hat mir versprochen, mich abzuholen, falls der Regen nachläßt.“

Dabei zitterte seine Stimme gewaltig; der Schreck war ihm in die Glieder gefahren; er hatte nicht Zeit, die Cigarette zu verstecken, die er, obwohl sie verloscht war, krampfhaft zwischen den Fingern hielt.

Clotilde bemerkt es.

„Armes Männchen! Du rauchst ohne Feuer? Ihr Raucher vergesst doch das Nothwendigste; hier hast Du Dein Feuerzeug, ich habe es Dir mitgebracht. Warte! — So, nun brennt's schon!“

„Clotilde! Kannst Du mir verzeihen? Das Feuer soll nie wieder ausgehen.“

Sie raucht. — Und er? — Er raucht auch.

(Monolog eines geplagten Familienoberhauptes.) Was so eine Familie Geld kostet! Heute ist hauptes.) Was so eine Familie Geld kostet! Heute ist der Namenstag von meiner Schwiegermutter, meiner Frau und meiner Tochter; aufs Wohl von jedem eine Flasche Wein, macht 6 Mark 75 Pf. — und jetzt haben erst die

Abg. Steiner: Euch wird man auch noch räumen, wartet nur.

Die Räumung war nur mit Mühe durchzuführen, wobei zahlreiche Zwischenrufe im Hause fielen.

Abg. Lueger forderte den Ministerpräsidenten nochmals auf, ohne Schonung für seine Person, dem Hause mitzutheilen, was er von ihm wisse. Er ist dies nicht nur meiner Ehre, sondern auch der seinigen schuldig. Redner bemerkt schließlich noch, daß kein Minister von der letzten Ministerathesung etwas erzählen werde, aber das Protokoll derselben befinde sich in den Händen der sozialdemokratischen Partei. (Heiterkeit und Beifall).

Der „Schwarze Samstag“.

Am letzten Samstag wurde von den modernen Raubrittern, den Börsengewaltigen, wiederum ein Raubzug ausgeführt, der an der Wiener Börse insbesondere viele Opfer forderte. Die „Deroute“ an dieser Spielstelle wird von Kennern der Verhältnisse als starker und einschneidender geschildert, als die an dem berüchtigten „Schwarzen Freitag“ vom 14. November 1891. Die Politik spielte — das verdient besonders hervorgehoben zu werden — hierbei nur eine untergeordnete Rolle, wie denn überhaupt einzelne Ursachen für den Zusammenbruch nicht namhaft gemacht werden. Mit Recht schrieb die „Deutsche Volkszeitung“ über diesen jüngsten „Krach“: „So mancher, der früh noch ein vermögender Mann war, war abends ein Bettler, kurz, es war ein Kurssturz, wie wir ihn schon seit langem nicht mehr erlebt haben, ein Kurssturz, der, weil er ohne natürliche Ursachen eintrat, der beste Beweis gegen die dummdreiste Lehre von der „nothwendigen, regulierenden Thätigkeit“ der Börse ist. Um den Schwindel, der Samstag an der Börse ausgeführt worden ist, richtig zu beurtheilen, muß man sich vor Augen halten, daß erstens keine politischen Ereignisse eingetreten sind, die die Lage des Geldmarktes ungünstig beeinflusst hätten, daß zweitens infolge dessen die auswärtigen Börsen am Samstag zu Beginn des Geschäftes keine Neigung zu einem Kurssturz zeigten, daß drittens die sichersten Papiere am meisten angegriffen wurden und daß viertens endlich die haute finance nicht das Mindeste that, um die weichenden Kurse zum Stehen zu bringen.“ Am Samstag hat es sich wieder augenscheinlich erwiesen, daß die Börse nichts anderes ist, als ein großer Schwamm, der sich erst aus dem Volksvermögen vollsaugt und wenn er dies vollbracht hat, von der Hochfinanz wieder ausgepresst wird. Selbstverständlich hält man ihn bei dieser Operation nicht über Land und Leute, sondern über die eisernen Trüben der Rothschild und Consorten. Die jüdischliberale Nationalökonomie nennt das am letzten Ende die „Circulation“ der Geldmittel, auf ehrlich deutsch heißt es Betrug!

Vor geraumer Zeit schon veröffentlichte ein genauer Kenner des Börsenspiels eine Flugsschrift, in der eingehend dargelegt wird, in welcher Weise die Hochfinanz ihre Beutezüge an den Börsen ins Werk setzt. Solche Darlegungen werden natürlich von Vielen als Gebilde einer lebhaften Einbildungskraft belächelt, jetzt aber kann sich, wer nicht blind und taub ist, wiederum einmal überzeugen, daß die Börse ein Giftbaum ist, an den die Staaten und Regierungen längst schon hätten eine scharfe Art legen sollen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Skandalgeschichte.) Aus Palermo wird einem Berliner Blatte gemeldet: Am 8. September starb der Baron Letterio Sgadari, der sein ganzes Vermögen (über drei Millionen Lire) mit Uebergehung seiner beiden Brüder einem unehelichen Sohne testamentarisch hinterließ. Darauf wiesen die Brüder und Verwandten ein falsches Testament vor, das das erste umstieß und das Erbe angeblich der Familie übertrug. Wegen Testamentsfälschung erging nunmehr ein Haftbefehl gegen die beiden Brüder des Todten, die Barone Sgadari, von denen der eine Provinzialrath ist, ferner gegen die Barone Polizzello und Rampolla (beide Neffen des Cardinals Rampolla), endlich gegen den Baron Sagliardo

Carpinello, einen Schwager des Verstorbenen. Alle Genannten sind in das Ausland geflohen. Dagegen gelang, den an der Fälschung theilgenommenen Notar, sowie drei der gefausten falschen Zeugen, die alle der besten Gesellschaft angehören, zu verhaften.

(Ein schändliches Verbrechen. Der „N. Bremja“ wird aus Drenburg gemeldet, daß dort ein schändliches, von einem ehemaligen Notar verübtes Verbrechen aufgedeckt worden ist. Dieser Notar war infolge der Einführung der neuen Notariatsordnung stellenlos geworden und hatte deshalb die Agentur einer Versicherungsgesellschaft übernommen. Da ihm diese Stelle nicht die Mittel gewährte, sein bisheriges luxuriöses Leben fortzusetzen, so nahm er seine Schwägerin, von der er wußte, daß sie Geld hatte, fest, sperrte sie in einen unterirdischen Keller ein und verbreitete das Gerücht, sie sei gestorben. In dem Verließ hielt er die Unglückliche 3 Jahre lang fest und erst jetzt ist die Sache durch einen Zufall aufgedeckt worden. Die Lage, in der die Mißhandelte aufgefunden wurde, war eine entsetzliche, die Aermste war zum Skelett abgemagert, vom langen Liegen mit Wunden bedeckt und hatte die Sprache vollständig verloren. Der unterirdische Raum, in dem sie eingesperrt war, war feucht, dunkel, erstickend und so eng, daß die Frau kaum darin Platz hatte! Die Bretter, auf denen sie lag, waren verfault und mit Speiseabfällen, Excrementen und verfaultem Stroh bedeckt. Zur Nahrung hatte die Unglückliche die ganzen 3 Jahre nichts erhalten, als die Abfälle von den Mahlzeiten ihres Peinigers. Die Behörden konnten bis jetzt nur die Frau des Notars zur Rechenschaft ziehen, da der Verbrecher selbst seit einem Monat spurlos verschwunden ist.

(Zehn Kinder verbrannt.) Ueber ein schreckliches Brandunglück in Sosenfel wird der „Dirsch. Ztg.“ aus Sturz berichtet: „Die Rätchner Johann Kieper, August Kieper und Schäfer sind mit je einer Tochter der Witwe Schimanski verheiratet und besitzen jeder ein eigenes Haus mit einigen Morgen Land. Als sie am Montag mit ihren Frauen zur Außenarbeit ausgezogen, ließen sie ihre 15 Kinder in der Obhut der betagten, aber noch rüstigen Frau Sch., die außer dieser zahlreichen Kinderzucht auch noch die Kühe und das Kleinvieh zu versorgen hatte. Frau Sch. hat sämtliche Kinder in dem Hause des Johann K. bei sich und ist nach ihrer Angabe am Sonnabend um 7 Uhr abends zur Ruhe gegangen. 8 Kinder schliefen in dem Hausflur, 5 in dem einen und 2 mit der Großmutter in dem anderen Zimmer des aus Lehmwänden unter Pappdach erbauten Hauses, in welchem die Decke der Wohnräume mit Estrich nicht versehen war. In dem Hause lagerten Torf und Roggenstroh, das durch eine Fensterlücke nach außen hinausging. Um halb 11 Uhr erwachte Frau Sch. von dem Knistern von Feuer, das sie zunächst mit einigen Eimern Wasser zu löschen versuchte. Erstlicher Qualm und Rauch raubten ihr die Umsicht bei Rettung der Kinder; sie war der Meinung, diese hätten sich gegenseitig gerettet. Als die Nachbarn herzuwielten, war das leicht gebaute Gebäude bereits zusammengestürzt. Bei dem Rettungswerk wurden die bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen von 9 Kindern hervorgeholt, während das 10. gänzlich verbrannt ist. Das Alter der unglücklichen Kinder schwankt zwischen 12 bis 5 Jahren, abgesehen von dem Säugling von 8 Monaten. Am härtesten ist die Familie Schäfer betroffen, der 3 Kinder verbrannten; der einzige überlebende Sohn von 12 Jahren hatte sich in den Keller geflüchtet, ist aber bei dem Hervorkriechen so stark im Gesicht, an den Händen und Beinen verbrannt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

(Sieben Personen vergiftet.) Ein Seitenstück zu dem Giftmord Joniaux in Antwerpen, dessen gerichtliche Verhandlung im Januar d. J. allgemeines Aufsehen erregte, spielte sich gegenwärtig vor den Geschworenen der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau ab. Nicht weniger als 7 Personen soll der Angeklagte, Kaufmann Hermann Springstein, im Laufe der Zeit durch Gift ermordet haben. Von diesen sieben Fällen hat die Staatsanwaltschaft zur jetzigen Verhandlung einen und zwar die Vergiftung der Ehefrau des Angeklagten unter Anklage gestellt, während die übrigen zur Kennzeichnung der Handlungsweise des Beschuldigten im

Laufe der Verhandlung zur Sprache kommen werden. An diesem unter Anklage stehenden Morde soll die Schwester des Angeklagten, die verwitwete Schmiedemeister Auguste Bod, geborne Springstein, theilgenommen haben, so daß auch diese mit auf der Anklagebank Platz nimmt. Der Angeklagte Springstein ist bisher unbestraft und befindet sich seit dem 19. März d. J. im Untersuchungsgefängnis, während die Angeklagte Bod aus der königlichen Strafanstalt in Luckau vorgeführt wird, wo sie eine ihr vom Prenzlauer Schwurgericht am 17. Juni 1895 zuerkannte vierjährige Zuchthausstrafe wegen wissentlichen Meineides zu verbüßen hat. Beide sind angeklagt, gemeinschaftlich und vorsätzlich am 7. März 1895 die Ehefrau des Hermann Springstein getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte Springstein betrieb in Prenzlau ein Materialwaren-Geschäft, ohne indess besonders gute Einnahmen zu erzielen. Am 7. März 1895 starb plötzlich die Ehefrau des Angeklagten und alsbald entstand das Gerücht, daß Frau Springstein keines natürlichen Todes gestorben sei. Nach und nach wurden immer mehr Einzelheiten des Vorlebens des Angeklagten Springstein bekannt, und der Verdacht der Thäterschaft an der Ermordung seiner Ehefrau gewann derart an Wahrscheinlichkeit, daß auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft die Leiche ausgegraben und untersucht wurde. Es ließ sich jedoch dabei keine bestimmte Todesursache ermitteln. Hierauf wurde von dem gerichtlichen Chemiker Dr. Bischoff in Berlin die Untersuchung der inneren Leichentheile vorgenommen und diese ergab das Vorhandensein von 0,034 Gramm Strychnin im Magen, dem Zwölffinger-Darm und der Speiseröhre, während nachweisbare Mengen desselben Giftes auch in den anderen inneren Organen von Bischoff festgestellt wurden. Nun richtete die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen auch auf sechs Todesfälle, welche in der Zeit von 1886 bis 1892, während welcher Springstein in Königsberg N. wohnhaft war, vorgekommen waren. Unter den dort verstorbenen Personen befanden sich auch die Eltern des Angeklagten und ein Schwager desselben, der Schmiedemeister Johann Bod, welcher sein Leben mit 12.000 Mark versichert hatte. Alle starben unter verdächtigen Umständen. Das Leben seiner Ehefrau hatte Angeklagter mit 3000 M. versichert. Es wurde von der Anklagebehörde auch die Exhumierung der 5 im Hause des Springstein verstorbenen Personen, nämlich der Eltern des Angeklagten, des Bod, des Sohnes desselben, Alfred, und der unverheirateten Fiebertorn angeordnet und vorgenommen und auch innere Theile dieser Leichen einer nachträglichen Untersuchung unterworfen. Wenn gleich nun auch die Untersuchung Spuren von Arsenik in den Leichentheilen des Vaters und der Mutter des Angeklagten ergab, konnte doch nicht mehr mit zuverlässiger Gewissheit festgestellt werden, daß die Todesursache auf Arsenikvergiftung zurückzuführen sei. Hinsichtlich der Ehefrau des Springstein gelangte der Chemiker indess zu dem Ergebnis, daß deren Tod infolge Vergiftung durch Strychnin erfolgt sei, da schon eine Gewichtsmenge von 30 bis 45 Milligramm ausreichend sei, den Tod eines Menschen herbeizuführen. Wäre alsbald nach dem Tode der in Königsberg verstorbenen Personen eine chemische Untersuchung vorgenommen worden, so wäre, wie die Staatsanwaltschaft annimmt, auch hier die Todesursache sicher festzustellen gewesen, was bei der neuerlichen Untersuchung wegen der Verunreinigung der Leichentheile nicht mehr möglich war. Als festgestellt nimmt sie jedoch an, daß Springstein in der Apotheke zu Königsberg erhebliche Mengen Gift, insbesondere Arsenik und Strychnin, eingekauft hat. Zur Verhandlung sind 22 Zeugen und 3 Sachverständige vorgeladen worden.

(Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London.) Der 46. Bericht über das am 31. December 1894 zu Ende gegangene Geschäftsjahr, welcher in der am 17. April 1895 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Während des Jahres 1894 wurden 9233 Policen über ein Capital von Kronen 78,736,000— von der Gesellschaft ausgestellt. Das Prämien Einkommen des abgelaufenen Geschäftsjahres abzüglich des für die Rückversicherungen ver-

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Nach dem Westen.

Eine Reise Skizze von Josef Stolla.

Von Linz bis Salzburg.

XI.

Wenn Kaiser Friedrich Rothbart an der Grenze der goldenen Aue im Kyffhäuserberge auf den alten Glanz des deutschen Reiches wartet und schläft, so könnte er nun immerhin sich erheben, denn das deutsche Reich ist, wenn auch nicht im alten, wohl aber im neuen Glanze erstanden, wenn auch nicht in seinen alten Grenzen und nicht in seiner alten Größe; aber immerhin, es ist erstanden. Doch Karl der Große muß im Untersberge noch weiter schlafen und warten, denn was ist aus seiner Ostmark geworden? Und die Schlacht auf dem Walfersfelde wollen die Söhne der Ostmark gegen die Feinde der Deutschen noch nicht schlagen. Auch die Wiederherstellung seines tausendjährigen Reiches ist in unabsehbarer Ferne gerückt. Es bleibt für lange Zeit im Leben des deutschen Volkes ein Weh bestehen, ein ererbtes Uebel, das unheilbar scheint. Niemand kann alle seine Glieder vereinigen.

Wie gesagt, wie klein, wie winzig erscheint der Mönchsberg darunter, aus dem die Stadt Salzburg herausgewachsen ist in einem Jahrtausend. Doch ihre Gründung ist ein deutsches Werk und dieses darf nicht winzig werden. Noch im Jahre 1765 hat neue Thatkraft die Fesseln des Mönchsberges durchbrochen. Das neue Felsenthor, welches durch den Felswall des Mönchsberges gebrochen wurde und 167 Meter lang ist, hat der Stadt einen neuen Ausweg gebnet. Der Stadttheil, der sich hinter dem neuen Thore ausbreitet, trägt das Gepräge der neuen Zeit und wird weiterhin wachsen und gedeihen. — Wir haben hier in einer Kneipp'schen Badeanstalt

ein köstliches Bad genommen. Das Naturheilverfahren ist auch in Salzburg eingezogen. Glücklich, wer auf den Wegen der Natur wandelt, er kann in kein Labyrinth gerathen. Einfach ist alles, was sie heißt und vorschreibt. Doch heben wir das Auge wieder zu den Alpen hinauf, zur Höhe des Himmels, der wolkenlos zu Häupten uns steht. Es ist nahezu Mittag. Das Licht der Sonne fällt in alle Tiefen, es ist fast kein Schatten zu finden. Es verschwimmt alles in einer Fläche. Das raubt der Landschaft die Gliederung. Und das Individuelle der Höhenzüge verschwindet fast gänzlich. Die Beleuchtung ist ungünstig. Zu viel Glanz zerstört das Wesen.

Aber den schroffen, erschreckenden Eindruck des „Steinernen Meeres“ kann nichts verwischen. Furche an Furche liegt es vor uns. Endlose kahle Erhebungen gleich den Falten auf der Stirne der Erde. Ihr Geist, ihre Sprache ist Schreden. Ist dieses steinerne Nichts der letzte Zustand der Erde? Die letzte Phase vor der Auflösung? Ein Blick in dieses steinerne Meer sagt uns, daß alle Erhebungen der Erde, soweit sie nicht vulkanischen Ursprungs sind, ein Produkt der Abkühlung der Erdrinde sind. Und dieser Proceß ist heute nicht abgeschlossen. Nach Tausenden von Jahren wird der letzte Zuschauer mit oder ohne Fernrohr von der Oberfläche der Erde verschwunden sein. Was ist dann aus dem Menschengeschlechte, was aus seiner Geschichte geworden? — Aber heute schlägt das Herz der Menschheit noch, wir fühlen dies an unserem Herzen, in unserer Brust; hier blickt der Mensch in die ungeschriebene Geschichte der Welt und sucht den Weltgeist im unendlichen Raume. Sucht das Schicksal des Gewordenen, des werdenden und des ewigen. Fern am Horizont, im Salzammergute erhebt sich leichtes Gewölk, es soll der aufsteigende Rauch der Zahnradbahn auf dem Schafberge sein. Immer höher erhebt sich der menschliche Geist und sieht der Natur unerschrocken ins Auge. Wo wird er stille halten?

Wo sind die Grenzen seiner Thätigkeit? — Sagen wir — nirgends. — Das ist Erquickung.

Aber wenden wir den Blick. Da unten liegt die bewohnte Ebene. Dort ist Menschendasein. Was sind Hütten und Paläste, Kirchen und Schlösser, Städte, Dörfer, Weiler und Höfe, Flüsse und Bäche, von hier aus besehen? Kleine, verschwindende Punkte und Streifen. Deshalb hat der Himmel so wenig Barmherzigkeit mit der Kreatur da unten. Wie klein ist der Wurm, den wir stünnlich bei jedem Fußtritte anstandslos vernichten, gegenüber der menschlichen Kreatur, wer kann ihn bedauern? Und wie klein ist der Mensch mit all seinen Schöpfungen gegenüber diesem unendlichen Himmel, dieser unendlichen Höhe über uns, wer kann ihn bedauern?

Da unten liegt ein grüner Teppich mit wenigen dunklen Punkten, deren Farben ganz unbestimmt sind. Es sind sieben Seen: der Chiemsee, der Waginger-, Abstorfer-, Trummer-, Matt-, Wallen- und Mondsee. Es sind blinkende Punkte, silberne Streifen, man kann nicht genau unterscheiden. Viel Farbe hat das landschaftliche Bild nicht. Tief unten im Thale heben sich Gärten und Wiesen am Fuße der Berge empor bis zu einem schwarzen Gürtel. Dieser besteht aus dunklen Nadelwäldern bis zur Schneeregion. Dann kommt kahler, grauer oder brauner Felsen bis hinauf zum Himmel, der vielleicht in wenigen Tagen mit blendend weißem Schnee bedeckt sein wird. Die Formation der einzelnen Berge ist verschieden. Sie liegen wie umgestürzte Regal, dann wieder wie Niesengraben hingestreckt da, mit Kanten und schnedigen Graten, oder mit spitzen jähen Gipfeln hoch emporstarrend. Da ist der Wagmann, der Stausen, das Tännengebirge bis zum Paß Lueg, die hohe Göll, der Untersberg, das steinerne Meer, das Rattengebirge, die Loserner Steinberge, das Sonntagshorn u. s. w. Alles das ist in majestätischer Ruhe und Stille, wie ein großartiges Räthsel. Doch siehe da! Ferne

ausgabten Betrages bezifferte sich auf Kronen 20,134.473-55, worunter Kronen 3,231.406-04 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinscontos des abgelaufenen Geschäftsjahres belief sich auf Kronen 5,185.194-58 und erhöhte, der Prämieinnahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Kronen 25,319.668-13. Die während des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungspolice beliefen sich auf Kronen 10,045.965-94. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherung-Verträgen zc., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Kronen 2,006.340-83. Für den Rückkauf von Policen ist der Betrag von Kronen 1,331.648-02 während des abgelaufenen Geschäftsjahres verausgabt worden. Die Versicherungs- und Rentenfonds haben sich während des Geschäftsjahres um Kronen 6,974.567-50 erhöht. Der Gesamtbetrag der Activa belief sich am Ende des Geschäftsjahres, 31. December 1894, auf Kronen 138,416.475-63. Capitalanlagen: Kronen 738,543-02 in Fonds der Bank von England und der Bank von Irland, Kronen 395,581-25 in Sicherheiten der Colonial-Regierung, Kronen 25,897,993-23 in fremden Staatsicherheiten, Kronen 6,203,650-94 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantierte, Kronen 56,068,964-48 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Kronen 18,287,406-14 in Hauseigentum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Kronen 6,590,663-75 in Hypotheken und in diversen Sicherheiten Kronen 24,133,672-82.

(Ein geschleifter Uhlane.) Aus Lemberg wurde unterm 5. d. M. telegraphiert: Ein ungewöhnlicher Act von Brutalität wird aus Lubaczow gemeldet. Aus der Ortschaft Pruszwow desertierte ein Uhlane, welcher sich bald wieder stellte. Der Deserteur wurde vom Corporal Szczyballo übernommen, welcher ihn in Lubaczow an das Pferd band, und mit ihm nach Pruszwow galoppierte. Auf dem Wege stürzte der Uhlane, allein der Corporal schleppte ihn fort, bis er verschied. Mit zerbrochenen Gliedern, zerschmettertem Schädel wurde der Aermste als leblose Fleischmasse nach Pruszwow gebracht. Der Corporal wurde sofort verhaftet und dem Militärgerichte übergeben.

(Verband deutscher Schriftsteller „Hamering“.) Die Zahl der Mitglieder dieses vor Kurzem gegründeten Verbandes ist in erfreulicher Zunahme begriffen, ein Zeichen dafür, wie zeitgemäß und notwendig die Zusammenfassung des deutschen, nichtjüdischen Schriftstellertums in eine Körperschaft war. Auch in nicht schriftstellerischen Kreisen gibt sich für den Verband lebhaftes Interesse kund, und finden seine Ziele: schriftstellerische Angelegenheiten zu fördern und für die wirtschaftliche Sicherung deutscher Schriftsteller nach Kräften Sorge zu tragen, allgemeine Würdigung. Soll der „Hamering“ seiner Aufgabe gerecht werden, ist es notwendig, daß Alle zu dessen Kräftigung beitragen, denen die Befreiung des deutschen Schriftstellertums von jüdischem Drucke am Herzen liegt. Dazu ist für Nichtschriftsteller insbesondere dadurch Gelegenheit geboten, daß sie dem Vereine als Stifter oder Förderer beitreten. Als Stifter gilt, wer dem Vereine einen Betrag von mindestens 100 fl. zuwendet; diese Stifterbeiträge sollen den Grundstock des zu schaffenden Pensionsfondes bilden. Als Förderer gilt, wer sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von 10 fl. verpflichtet. Alle diesbezüglichen Schreiben, Anfragen und Geldsendungen sind an den Obmann des Verbandes, Herrn Landtagsabgeordneten Paul v. Pachter, in Wien, IV. Bezirk, Antonburggasse 4, zu senden. Anmeldungen ordentlicher Mitglieder sind ebenfalls an diese Adresse zu richten.

**Eigen-Berichte.**

Leibnitz, 10. November. (Landwirtschaftliches.) Sonntag, den 24. November l. J. um 10 Uhr vormittags findet im Gasthaussaale der Frau Marie Kada in Leibnitz eine Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Filiale Leibnitz mit folgender Tagesordnung stat: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 2. Besprechung und Stellungnahme gegen das Jagdgesetz, speciell die Hasenfrage betreffend. 3. Wahl von 7 Delegierten für die 72. allgemeine Versammlung in Graz. 4. Anträge.

Mann, 7. November. (Vorstenviehmarkt.) Aufgetrieben wurden: 560 Stück Zuchtschweine, 770 Stück Frischlinge und steckbare Schweine, 200 Stück fette und Mastschweine, im ganzen 1500 Stück, wovon 1300 Stück

aufgekauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge und steckbare Brühlinge 33 kr., Zuchtschweine 30 kr., Mastschweine 35 kr. pro 1 Kilo erreicht. Der Verkehr war lebhaft.

Cilli, 10. November. (VIII. Ausweis) über die eingelaufenen Spenden für das Deutsche Haus und Deutsche Studentenheim in Cilli vom 8. October bis 7. November. Ungenannt 50 fl., August Nägele 10 fl., Weingarten-Sammlung Egon v. Pistor 5 fl. 60 kr., Turnverein Männerriege Bunzlau 5 Mark, Sammlung Jul. Holzer, Velden 9 fl., Daussteine 11 fl., Dr. Karl 15 fl., Eister Währinger Turnverein 5 fl., Männergesangverein Kruman 5 fl., Deutschnationale Tischgesellschaft in Jiz 5 fl., Parteigenossen Wöllan (2. Sammlung) 32 fl., Friedrich Jakobitsch 5 fl., Hermann und Mathilde Baczulik 4 fl., Männergesangverein in Krakau 5 fl., Männergesangverein Mordchenstern 5 fl., A. W. in Cilli 100 fl., Dr. E. Burger in Gottschee 15 fl., Turngemeinde Darmstadt 20 Mark, Deutscher Turnverein in Jelizdorf 4 fl., Wiener Männergesangverein 25 fl., General Ritsches in Cilli 10 fl., Dopolner Männer-Turnverein 5 Mark, durch die „Ostdeutsche Rundschau“ fl. 8-85, Deutscher Nationalverein in Gablonz 10 fl., Richard Strubell in Wien 5 fl., Dr. Kovatschitsch (Sammlung) fl. 1-80, Männergesangverein in Meistersdorf fl. 14-35, Männergesangverein im Königswalde 2 fl., Sammelbüchse im Hotel „Och“ 3 fl., Turn- und Feuerwehrverein in Oberstufen 10 Mark, Juristen-Regelabend in Cilli 25 fl., E. Demuth in Wien 1 fl., Männergesangverein Girsiedl 1 fl., Männergesangverein in Holleschau 5 fl., Turnverein in Wallern 5 fl., Gesangverein Liederfranz in Josefsthal 3 fl., Männergesangverein in Schönfeld 5 fl., Aldeutscher Verband in Berlin Mark 133-75, Deutscher Turnverein Radl 5 fl., Turnverein in Judenburg (Sammlung) fl. 13-20, Männergesangverein in Karlsbad 10 fl., Franz Kader in Wien (Sammlung) fl. 3-50, Turnverein Bennisch fl. 2-02, Wette Haderer-König 6 fl., Müller und Gocken in Wien 5 fl., Deutsche Turnverbindung in Friesen 10 fl., Stadt. Gesangverein „Bindobona“ 2 fl., Hugo Skala, Reichsrathsabgeordneter 20 fl., Allgem. Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Breslau 300 Mark. — Weitere Spenden erbitten wir uns unter der Adresse unseres Zahlmeisters Josef König in Cilli.

Cilli, 9. November. (Musikvereinskapelle.) Dieselbe veranstaltete vor dem Beginne der Theaterfaison jeden Sonntag Abend-Concerte, die stets gut besucht waren. Da die Kapelle jedoch Sonntags immer im Theater zu spielen hat, so sollte am letzten Mittwoch wieder ein Abendconcert stattfinden. Es fanden sich jedoch so wenige Gäste ein, daß das Concert unterbleiben mußte, so daß leider von weiteren Concerten während der Theaterfaison abgesehen werden wird.

Cilli, 10. November. (Vom Theater.) Diese Woche kamen auf unserer Bühne wieder zwei Novitäten zur Ausführung, nämlich das Lustspiel „Das gelobte Land“ von Franz und Paul Schönthan und „Die Schmetterlings-schlacht“ von Hermann Sudermann. Von beiden Auf-führungen können wir diesmal nur das Beste berichten. Bei ersterer müssen besonders hervorgehoben werden Fr. Helson (Hedwig), Herr Naktor (Martin Bucher) und Frau Saldern (Sufanna). Die „Schmetterlings-schlacht“ wurde für Cilli geradezu musterhaft aufgeführt. Herr Arthur bewies als Richard Kessler auch diesmal durch lebendiges Spiel und gute Auffassung der Rolle ein schönes Talent, Fr. König als Else leistete Vorzügliches, ebenso gab auch Fr. Helson die naive Kosi aufs Beste. Herr Rödel (Wilhelm Vogel) schien ganz in seinem Elemente zu sein, auch Herr Böhm als Max war vollkommen auf seinem Plage. Das Haus war nahezu ausverkauft und stürmische Beifallsbezeugungen lohnten die wirklich vorzüglichen Leistungen. Uebermorgen wird an Stelle des von Cilli scheidenden Fräuleins Raimar die neuengagierte erste Heldin und Liebhaberin des Teplitzer Stadttheaters Fr. Theresie Holler das erstemal auftreten und zwar als Lady Milfort in „Kabale und Liebe“. — Samstag, den 9. November fand zur Feier von Schillers Geburtstag die erste Classiker-Vorstellung statt und zwar mit „Kabale und Liebe“. — Von den Darstellenden wäre Herr Rainer zu nennen, der den feurigen Major Ferdinand recht gut interpretierte. Auch Herr Saldern als Secretär Wurm hielt sich brav, wenn auch sein Mienenspiel etwas übertrieben war. Den verdientesten Beifall errang diesmal Fr. König als Louise Miller, die ihre Aufgabe am besten löste. Fr. Holler, welche das erstemal auftrat, möchten wir weniger hölzerner Bewegungen wünschen, die mit ihrer Rolle der

anderer. Die Materie wechselt nach der Lage der Moleküle. Und doch ist Alles nur Ein und Dasselbe. Und in diesem Einen ist alles — alles enthalten, was da denkt und lebt. Es ist bereits hoher Mittag. Die Veranda umfängt alle, die ermüdet sind und sich zum Hinabgang rüsten. Eine kurze Labung und wir sitzen wieder auf der Zahradbahn und harren der Abfahrt. Langsam verschwindet der Mensch wieder in der Verenkung; und vom Gipfel des Gaisberges sinkt die Bahn in die Tiefe bis zur Anfangsstation in Salzburg. Doch wir sind gefättigt von allem und scheiden mit dauernden Eindrücken vom Gaisberge. Und unsere Lippen flüstern ein letztes: Lebwohl!

Du Thron des Himmels, lebe wohl!  
Allvater du — im Sternennraum!  
Ich lehr' zurück — gedankenvoll —  
Vom Lichtquell über'm Wolkenraum.

Ich hab' genippt vom Göttertrank.  
Iduna gab den Apfel mir,  
Ich aß — und wie ein Traum verfant  
Was — unenträthselbar — und wirr.

Ich aß! Triumph! Ich bin! Ich war!  
Du reichst mir einst im Himmelsglanz,  
Du, Göttin mit dem gold'nen Haar —  
Den Kranz — den Ueberwinderkranz.

loketten Favoritin Lady Milfort im grellsten Widerspruche waren. Das Haus war schlecht besucht. — Sonntag wurde eine neue Gesangsposse „Der Walzerkönig“ von E. Costa vor einem sehr zahlreichen Publicum gegeben, welches diesmal Gelegenheit hatte, nach Herzenslust zu lachen. Die verschiedenen Verwicklungen trugen dazu reichlich bei. Der Löwenanteil am Erfolge dieses Abends gebürt unstreitig Herrn Naktor als Hieronymus Purzbisler mit seiner urwüchsigem Komik in Spiel und Sprache. Herr Rödel wäre als Földi ganz gut gewesen, wenn er seine Rolle besser studiert hätte. Fr. Görwig-Helson fand als Pauline Rasch, einer immer munteren Wiener Damenschneiderin, sowohl für ihr lebendiges Spiel als ihre Gesangsleistungen reichlichen Beifall. Babuschka (Frau Naktor) ahmte den böhmischen Dialect in gelungener Weise nach; auch Herr Thalmann war, wie immer, so auch diesmal, als Math Schellenkopf auf seinem Plage. Die zahlreichen Gesangsnummern wurden im allgemeinen in zufriedentstellender Weise zu Gehör gebracht. Das Publicum unterhielt sich vortrefflich und lachte nicht mit dem Beifall.

Cilli, 12. November. (Wendische Schlaubeit.) Die Leser der rühmlichst bekannten „Südsteirischen Post“ werden vielleicht unter den Localnachrichten oft gelesen haben: „Der hiesigen „Dijaska kuhinja“ haben gespendet: die Posojitnica so viel, Herr y so viel“ u. s. w. Seit dem Bekanntwerden des Testaments des in Gydi in W.-B. verstorbenen Militärverpflegsverwalters, Herrn Thaller, in welchem er die Studentenküche (nicht die „Dijaska kuhinja“, Anmerkung der Schriftltg.) in Marburg, Cilli und Laibach mit namhaften Summen bedachte, heißt es nun nicht mehr: der hiesigen dijaska kuhinja haben gespendet, sondern: der hiesigen Studentenküche haben gespendet u. s. w. Was mag wohl der Grund dieser Namensänderung sein? — Deutscher Michel, merkst du was?

Cilli, 11. November. (Verschämter Antisemitismus.) Die „D. W.“ läßt sich aus Bettau einen Brief schreiben, in dem gegen die Ausführungen Ihres Blattes über die Haltung der „D. W.“ in der Frage der Gründung einer deutschen Volkspartei in unglücklicher Weise zu Felde gezogen wird. Die „D. W.“ sollte doch wissen, daß sie mit ihrem verschämten Antisemitismus den Beifall der hiesigen Deutschnationalen nimmermehr findet, da diese eben dem längst ausgearbeiteten nationalen Programm aller Deutschbewussten gemäß denken und handeln. Der Bettauer Correspondent lieferte übrigens, ohne es zu wollen, den Beweis, daß er und seine politischen Gesinnungsgenossen noch immer dem Wahnglauben anhängen, die Deutschnationalen könnten sich „von Fall zu Fall“ mit den Deutschliberalen zu gemeinsamem erfolgreichem Wirken vereinigen. Vergaß denn der Herr ganz und gar, daß die Deutschliberalen, als es sich um Cilli handelte, einfach ausriffen? Und glaubt er, sie würden den Muth befehlen haben, Stand zu halten, wenn die Deutschnationalen vor jener Abstimmung im Abgeordnetenhaus feierlich erklärt hätten, in Zukunft dem + + + Antisemitismus abzuschwören? Ihr Blatt hatte — die sonderbare Anschauung des Bettauer Correspondenten beweist es — vollkommen recht, als es von einer ungläublichen Begriffsverwirrung sprach, der alle geheimen Gegner des Antisemitismus anheimfielen. Davon zeugt auch die tiefinnige Behauptung, daß Ihr Blatt in dem Glauben selig werden möge, daß es sich im Besitze des „patentierten Antisemitismus“ befinde, darum aber nicht jeden gleich als Philosemiten über die Achsel ansehen solle, der nicht sofort dem nächstbesten Schacherjuden einen Fußtritt gibt. Der verschämte Bettauer Antisemit ist ein drohlicher Kauz. Als ob der „D. W.“ und den anderen „überzeugungstreuen“ verschämten Antisemiten im Unterlande die Deutschnationalen jemals zuzumuthet hätten, ihren Antisemitismus hausknechtmäßig zu betätigen?! Mit dem bloßen Ballen der Faust im Sacke ist es jedoch auch nicht gethan und am allerwenigsten bekundet man seine antisemitische Gesinnung, wenn man gegen Lueger loszieht und die deutschnationalen Antisemiten meint. Hinaus mit dem Visier! Entweder deutschnational und daher auch antisemitisch, oder deutschfreisinnig und darum judenfreundlich: Flunkern gilt nicht.

St. Egidii. W.-B., 11. November. (Todesfall. Unglücksfall.) Gestern abends starb hier Frau Josefa Lorber, Gattin des hiesigen Gastwirthes, in Folge eines nach erfolgter Niederkunft eingetretenen Blutsturzes. Als der von Spielfeld herbeigerufene Arzt ankam, war der Tod bereits eingetreten. — Am Samstag abends fuhr der Knecht des Jägerhofes von hier nach Spielfeld. Zweimal scheuten die Pferde und warfen den Knecht vom Wagen. Beim zweiten Sturze erlitt er derartige Verwundungen, daß er bewußtlos liegen blieb, während die Pferde mit dem leeren Wagen nach Spielfeld liefen. Dort bemerkte man den Abgang des Knechtes, suchte und fand ihn beim Friedhof in St. Egidii in bewußtlosem Zustande. Er wurde nun an seinen Dienstort gebracht und soll den Verletzungen bereits erlegen sein.

St. Egidii. W.-B., 11. November. (Kirchturmaussäuberung.) Als man im heurigen Sommer den bei der hiesigen Pfarrkirche befindlichen Thurm untersuchte, fand man, daß das Holzwerk des obersten Theiles bereits morisch sei. Es wurde daher derselbe ganz neu hergestellt. Gestern fand nun unter großer Theilnehmung der Bevölkerung und in feierlicher Weise das Aufsetzen und Auflegen des Thurmknopfes und Thurmkreuzes statt.

St. Egidii. W.-B., 10. November. (Von der deutschen Schule.) Der deutsche Schulverein in Wien hat an Stelle des abgegangenen prov. Lehrers Max Brandals den Lehramtsandidaten Friz Jzda zum prov. Unterlehrer an der hiesigen Privat-Volksschule ernannt und dieser hat bereits am 1. d. seine Stelle angetreten.

Wien, 10. November. (Das Pensionsrecht der Privatbeamten.) Die Privatbeamten-Gruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Wien erstrebt behufs ebener gesellischer Einführung des von ihr propagirten allgemeinen, obligaten Pensionsinstitutes für die Privatbeamten aller Kategorien, sowie zur gemeinsamen Wahrung der Standesinteressen überhaupt, die Schaffung einer über den ganzen Staat sich ausbreitenden Organisation der Privatbeamten-

liegt auch zwischen Felsen ein grünes, ein verlorenes Paradies verborgen; ein stilles Thal mit goldenem Sonnenschein bedeckt. Licht und Schatten reizend vertheilt. Das scheint ein Platz für die Sehnsucht. Man sagt, ein Sonnenaufgang soll auf dieser Höhe von wunderbarer Schönheit sein. Deshalb bleibt ein Theil der Reisenden hier, schläft im Hotel und wird bei Tagesanbruch geweckt. Doch muß der Zufall mitwirken, dieses Schauspiel genießen zu können. Zumeist ist der Himmel am Morgen bewölkt und der Salzburger Schnürkreuzen empfängt die Morgengäste kalt und unfreundlich. Wir haben uns dem Zufall nicht anvertraut; doch glauben wir, daß der Sonnenauf- und Niedergang hier oft von wunderbarer Herrlichkeit sein mag. Ich glaube, es sei nicht nötig, bis an den Nordpol hinauf zu reisen, um ein Himmelsbild von unvergesslicher Schönheit mit sich nach Hause zu nehmen. Alles kommt auf die Beleuchtung und auf die Beschaffenheit der Luft an; auf ihre Luftstriche, auf ihre Dunstblasen und Wirbel und auf die Höhe oder die Tiefe des Lichtquells. Alles, was hier unverrückbar auf einem Platze zu liegen scheint, verrückt die Beleuchtung, die Abgründe verschwinden und die Bergesgipfel sind anders gestaltet und anders aneinander gereiht. — Die Welt ist ein Spiegelbild, ein Phantastiegebilde sondergleichen. Auch die Farben wechseln. Der Himmel mag auch hier wie in der arktischen Region oft grün sein und von allem bisher Gesehenen in der Erscheinung abweichen. Es kommt auch auf die Phantasie und die Empfänglichkeit des Herzens an, um Wunder oder nichts zu sehen. Je nachdem die Moleküle zu einander liegen, ist die Materie, der Stoff der Welt ein

schaft, durch welche die Selbständigkeit schon bestehender oder weiterhin noch entstehender Vereine von Privatbeamten nicht im geringsten beeinträchtigt werden soll, und läßt insolge dessen alle Vorstände von Vereinigungen, welchen Privatbeamte als Mitglieder angehören, sowie solche Standesgenossen, welche die Wichtigkeit der gestellten Aufgabe erfassen und damit die Lust, an ihrer Durchführung werththätig mitzuarbeiten, verbinden, ein, sich an sie (die Privatbeamten-Gruppe Wien, IX/1, Kolingasse 15) um nähere Auskunft zu wenden.

Brüx, 7. November. (Bund der deutschen Bezirks- und Gemeindefunktionen in Böhmen.) Die sachungsmäßigen Ziele sind: a) Erforschung und Darstellung der lokalen Beamten-Verhältnisse behufs Erreichung eines einheitlichen Vorgehens rücksichtlich der Aufnahme, Beerdigung, Honorirung, Pensionsverleihung; auch bei freiwilligem oder gezwungenen Dienstaustritt; ferner bei Disciplinarbehandlung und endlich der Versorgung ihrer Witwen und Waisen; b) Sammlung bestehender Dienstvorschriften nach den Haupt-Fachgruppen zur Ausarbeitung von Normalregulativen für empfehlende Gebrauchnahme an die Dienstesbehörden; c) Abhaltung wiederkehrender Zusammenkünfte am Sitz des Bundes und periodischer Wanderversammlungen (§ 21), Ausgabe eines selbständigen Organes oder Wahl einer schon existierenden Verwaltungsschrift für Bundeszwecke (§ 14), Förderung der Fachliteratur, Benützung der Localpresse im Bundesgebiete und Verbreitung von Druckschriften eigenen oder fremden Verlagen unter den Bundesmitgliedern zur Hebung der Berufsbildung und des Standesbewusstseins, sowie zur Aufklärung und Beleuchtung der Bundesziele außer den Standeskreisen; d) Anstrengung einer Dienstpragmatik auf gesetzlicherem Wege in Wort und Schrift; e) Abgabe gewünschter Gutachten an Selbstverwaltungskörper in Angelegenheiten der Befähigung und Behandlung ihrer Beamten (§ 21, ad k); f) Förderung bei Erlangung von Dienstboten für Bundesmitglieder. Verwandte Vereine werden um Austausch der Statuten ersucht, Bestrebungen auf Neugründung werththätig gefördert. Zusendungen unter Adresse: Rudolf Pawlowski, Stadtsecretär und Bundesobmann in Brüx, Böhmen.

### Marburger Nachrichten.

(Veränderung im Justizdienste.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten Franz Friedl in Rohitsch zum Auscultanten für Steiermark ernannt und derselbe wurde mit 4. d. dem k. k. Kreisgerichte Gills zur Dienstleistung zugewiesen.

(Philharmonischer Verein.) Das erste Mitglieder-Concert findet Montag den 18. November im großen Casinosaale statt.

(Verein österr. Handelsangestellter.) Die hiesige Ortsgruppe dieses Vereines eröffnet Freitag den 15. d. M. abends 1/2 9 Uhr den Unterrichts-Curs für Stenografie. Der Unterricht wird jeden Dienstag und Freitag von 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr abends im Lehrzimmer, Domplog Nr. 1, 1. Stock links, erteilt. Anmeldungen können am Freitag im Lehrzimmer noch gemacht werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 17. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Gemeindeauswahlen im Bezirke Windisch-Feistritz.) Es wurden nachbenannte Ausschussmitglieder gewählt: In St. Anna: Haishög Anton, Grobelscheg Simon, Schneider Anton, Skerbisch Georg, Jantschitsch Anton, Schneider Franz, Skerbisch Stefan, Tschernoga Georg, Haishög Mathias, Kovatschitsch Mathias, Fritz Peter, Ferlitsch Anton. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Haishög Mathias, zu Gemeinderäthen die Herren Kovatschitsch Mathias und Haishög Anton gewählt. — In Buchberg: Wretschko Johann, Hohnil Bartelmä, Rudolf Stefan, Zuchart Anton, Bernat M., Wretschko Anton, Pristounig Florian, Pletschko Stefan. Herr Bernat Blasius wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Pletschko Stefan und Pristounig Florian zu Gemeinderäthen gewählt.

(Abschluss der heurigen Tanzcurse.) Herr Eduard Eickler, akademischer Tanzmeister aus Graz und Inhaber des hervorragenden Tanzlehr-Institutes von Steiermark, hatte heuer wieder ein reiches Feld seiner Thätigkeit zu entwickeln. Von einem Meister, dessen Auf seit einem Vierteljahrhundert weit über die Grenzen Steiermarks hinaus geht, den wir Marburger durch 26 Jahre alljährlich wieder freudig begrüßen, wenn er kommt, seine Kunst, seinen Vortrag, sein reiches pädagogisches Wissen und Geschick unserer heranwachsenden Jugend zuzuwenden — läßt sich Neues wohl nicht mehr viel sagen, es wäre dann die Wiederholung dessen, was andere Berichterstatter vor uns stets mit warmer Anerkennung betonten. Von den vier Lehrkursen, welche seit 15. September durchgeführt wurden, fesselte der Unterricht in den zwei Kinderkursen unsere besondere Aufmerksamkeit, ein Unterricht, welcher von den angesehensten Marburger Familien mit richtigem Verständnisse immer mehr und mehr begehrt und gewürdigt wird. Wenn man nach verhältnismäßig so kurzer Unterrichtsauer der herrlichen Resultate gewahr wird, welche eine auf vieljähriger Praxis beruhende Methode, ein sachmännlich durchdachtes System, eine reiche Erfahrung und ein zielbewusstes Wirken auf den jugendlichen Körper in hygienischer, wie ästhetischer Beziehung übt, ist es nicht nur die Jugend, welche das Scheiden des geliebten Meisters beklagt, auch die Eltern sahen mit tiefem Bedauern dem Ende der letzten Unterrichtsstunde entgegen, welche eben kommen muß, weil unser verehrter Meister ja doch in Graz gebunden ist. Und erst die erwachsene Jugend! Vierzig Paare heuriger Schüler versammelten sich Samstag, den 9. d. abends in den geschmückten Casino-Kaffeehausräumen, um ihrem Lehrer Ehre zu machen. Reizende blühende Gestalten in luftigen Ballgewändern am Arme ihrer mit feiner und sicherer Haltung einhergehenden Tänzer in der Quadrille française, in der Lancier, im graziosen Sechschrit-Walzer zu sehen, ist eine

Augenweide, wie man sie erquickender wohl in keinem Ballsaale empfindet. Aber erst im neuen französischen Mundtanz „pas de quatre“, welcher mit wahrer Begeisterung insolge der prickelnden Melodien, sowie seiner reizenden, anmuthigen Schritt- und Schrittbewegungen einen durchschlagenden Erfolg erzielte, dauerten wir mit Recht, nicht mehr jung zu sein, um uns diese neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Tanzkunst anzueignen. An diese Schlußprüfung reihte sich das ersehnte Kränzchen, an welchem zahlreiche Schüler voriger Jahrgänge sich beteiligten. Unter den Klängen der bewährten Musik der Südbahnwerkstätten-Kapelle huldigten die Paare unermüdet bis zum grauen Morgen der edlen Kunst Terpsichorens, so daß dieser glänzende Abend wohl allen unvergessen bleiben wird. Herr Eickler aber mußte auf vieles Bitten das Wort geben, daß er heuer noch oft wieder hieher kommen werde, um seinen Schülern Abende zu veranstalten, welche nach absolviertem Tanzkurs ein unentbehrliches Bedürfnis sind. Wir können also mit der Jugend sagen: auf baldiges Wiedersehen!

(Plastische Darstellung der Schlacht von Custoza.) Dem Wunsche des verbliebenen Siegers von Custoza gemäß und in Erkenntnis der patriotischen und erzieherischen Bedeutung des jetzt im großen Saale des Hotels „zur Stadt Wien“ zur Schau gestellten Kunstwerkes, werden die Schüler aller hiesigen Schulen mit Ausnahme der privaten Klosterschule die plastische Darstellung der Schlacht von Custoza besichtigen. Auch der I. Militär-Veteranen-Verein hat seinen Besuch bereits angemeldet. Wie uns mitgeteilt wurde, kann auch die städtische freim. Feuerwehr das Werk unentgeltlich besichtigen, wenn der Besuch vorher angemeldet wird.

(Marburger Gewerbeverein.) Dieser Verein hält heute, Donnerstag, abends um 8 Uhr im großen Saale des Pichler'schen Gasthauses „zum rothen Zgel“ eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Kammerathes Johann Grubitsch über die Frage der Bahnverbindung zwischen Marburg und Wies. 2. Berathung über die Errichtung einer Meisterkrankencasse. 3. Freie Anträge.

(Arbeiter-Gesang-Verein „Frohinn“.) Die am Abende des vergangenen Sonntags in den Räumen des großen Saales der Gög'schen Gastwirtschaft abgehaltene Herbstliedertafel dieses Gesangvereines erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches und nahm einen günstigen Verlauf. Der Verein darf sich, was wir schon zu öfterenmalen betonten, rühmen, daß er unter der Leitung seines trefflichen Chorleiters Herrn Hans Rosensteiner auf dem Gebiete des Gesanges sehr bedeutende Fortschritte machte und auf dem besten Wege ist, mit anderen Gesangvereinen siegreich zu wetteifern. Dies zeigte sich auch diesmal und der laute Beifall der Zuhörer bewies, daß nicht nur die nächsten Freunde des Vereines sein wackeres Streben anerkennen. Am besten gefiel unstreitig Rüdens Chor „Die jungen Musikanten“ mit Solo Quartett, doch auch die anderen gesanglichen Vorträge wurden lebhaft beklatscht. Die Leistungen der Südbahn- Werkstättenkapelle verdienen gleichfalls lobend erwähnt zu werden, da sie — ein Verdienst des Meisters Füllekrus — außerordentlich ansprachen.

(Von der Marburger Weinaufschule.) Aus Anlaß der Abwicklung unterschiedlicher Weinbau- und sonstiger landwirtschaftlichen Geschäfte war dem Schreiber dieses durch die ebenso geistvolle, wie unermüdete Liebenswürdigkeit des Herrn Directors Ralmann der Weinaufschule in Marburg, des um die Wein- und Obstkultur Steiermarks so hochverdienten Mannes, Gelegenheit geboten, die Neben-Anlagen, sowie auch Ställe, Keller und sonstige Manipulationsräume eingehend besichtigen zu können, was ich vorerst, bestens dankend, erwähnen muß. Die hilfsbereite und freundliche Art, in welcher jedem Rathbedürftigen in dieser segensreich wirkenden Landesanstalt von allen Herren der Anstalt begegnet wird, ist in hohem Grade Achtung und Sympathie gewinnend. Wenn die Nebenanlagen der Schule auch schon von weiter Entfernung aus dem Weinbergsange hervorstecken und man daher selbstverständlich in der Nähe etwas ganz Besonderes zu sehen erwartet, so wurde doch diese Erwartung von den Thatsachen in einer geradezu Staunen erregenden Art übertroffen. Da sind Tafeln, deren Saß ich vor 3 Jahren bewohnte, und diese Stöcke waren schon heuer über und über voll mit schönsten Trauben behangen; — die Neben sind hier auf dem Bogen geschnitten und dieser längs eines Drahtes gebunden, am Rnie das nächstjährige Fruchtholz gezogen. In den älteren Anlagen sah es aus, daß man die Empfindung hatte, jede einzelne Rebe sammt ihrem Stock oder der Stange müsse unter der Last der Früchte brechen, oder der gespannte Draht reißen. Die Traubendolden waren von frozender Fülle, Größe und Gesundheit. Noch immer standen zwischen diesen, beinahe abzuertenden Tafeln die Riesentische, gefüllt mit Kalkpulverlösung, und es wurde das dritte mal eifrig gegen die Peronospora gesprüht. Der verständnisvolle Weinbauer muß nach den Ergebnissen, welche in dieser Anstalt erzielt werden, es nur im höchsten Grade bedauern, daß die Besprikung der Weingärten noch immer nicht obligatorisch eingeführt ist. Es wäre dringend geboten, dieses Mittel zur bedeutenden Hebung des Volkswohlstandes, was ja weder dem Lande noch dem Staate etwas kostet, dem Einzelnen aber jedenfalls, wenn auch oft gegen seinen Willen, Nutzen bringt, ehestens in den ansehnlichen Körperschaften (Reichstag und Landtag) zur Berathung und sodann zur Durchführung zu bringen. (Schluß folgt.)

(Erdbeben in Laibach.) Wir erhielten folgende Mittheilung, für deren Wichtigkeit wir eine Bürgschaft nicht übernehmen können: Am letzten Dienstag um halb 10 Uhr vormittags fand in Laibach neuerdings ein heftiger Erdstoss statt.

### Aus dem Gerichtssaale.

Gills, 6. November. Vorsitzender L.-G.-R. Ucar, öffentlicher Ankläger Staatsanwalts-Substitut Dr. Nemanic, Verteidiger Dr. Hrasovec. Am 1. September d. J. geriethen

der 18jährige Grundbesitzer John Gregor Popjal und der 23jährige Knecht Martin Kobot, beide aus Lechen, vor dem Gasthause der Marie Nowak mit dem Grundbesitzer John Johann Zegert in einen Wortstreit. In der Folge stürzten Popjal und Kobot auf Johann Zegert zu, packten ihn bei den Füßen, warfen ihn zu Boden und brachten ihm mit ihren Taschenmessern mehrere Stichwunden am Kopfe bei, wovon eine nach Aussage der Gerichtsärzte eine schwere Verletzung war, verbunden mit einer Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit von 20 bis 30 Tagen. Hiedurch haben sich die Angeklagten des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach § 157 St.-G. schuldig gemacht, da sich nicht feststellen ließ, wer von den beiden Angeklagten die schwere Verletzung dem Johann Zegert beibrachte. Die Angeklagten sind der That vollkommen geständig und verantworten sich damit, daß sie sich in Aufregung befanden und betrunken waren. Der Staatsanwalt hält die Anklage aufrecht, während der Verteidiger zahlreiche Milderungsumstände geltend machte. Der Gerichtshof verurtheilte die beiden Angeklagten zu je drei Monaten Kerker und Strafkostenersatz.

Gills, 6. November. (Ein Messerheld.) Vorsitzender L.-G.-R. Ucar, öffentlicher Ankläger Staatsanwalts-Substitut Dr. Nemanic, Verteidiger Dr. Hrasovec. Auf der Anklagebank befindet sich der Knecht Dominik Hribar, angeklagt des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152 St.-G., begangen dadurch, daß er dem Josef Marinc, Grundbesitzer aus St. Paul bei Pragwald, der seinem von Dominik Hribar angegriffenen Vater zu Hilfe eilte, einen solchen Hieb mit dem Messer auf dem rechten Arm beibrachte, daß Josef Marinc eine schwere Verletzung, verbunden mit mehrwöchentlicher Berufsunfähigkeit erlitt. Dominik Hribar ist der That geständig, behauptet aber, in Nothwehr gehandelt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Kerkerstrafe in der Dauer von acht Monaten und Zahlung einer Privatentschädigung von zusammen 69 fl. 20 kr. an Schmerzensgeld, Verdienstentgang und Curkosten an Josef Marinc. Dominik Hribar wurde bereits im Jahre 1894 wegen eines gleichen Verbrechen mit sieben Monaten Kerker bestraft.

### Schaubühne.

Samstag, den 9. d. gieng „Der Zigeunerbaron“ in Scene und wurde von dem gut besuchten Hause beifällig aufgenommen. Die Operette erringt in dieser Spielzeit an unserer Bühne überhaupt Erfolge, da die darstellenden Kräfte ihren Aufgaben in jeder Beziehung gewachsen sind und die Regie das Bestreben zeigt, die Aufführungen in jeder Beziehung anzuehnd zu machen. Damit wollen wir jedoch keineswegs gesagt haben, daß der Eifer und das Können unserer Sängern und Sänger erlahmen dürfen, wenn ihnen auch die Zukunft Vorbeeren besparen soll. Der Künstler muß unentwegt vorwärts streben, für ihn gilt mehr wie für alle anderen das Götter'sche Wort: Wer nicht vorwärts kommt, der geht zurück! Um der Einzelleistungen Erwähnung zu thun, sei betont, daß Fr. Fürst ihre Rolle als Saffi sowohl gesanglich als mimisch sehr ansprechend verkörperte, Fr. Angeli die Zigeunerin Gzipra nicht ohne Beifall gab und die Herren Roberti (Varinay) und Glawatsch (Ottolar) das Jhrige zu dem guten Erfolge beitrugen. Der Zupan des Herrn Fiska wich von der Ueberlieferung nicht ab und gefiel, die Mirabella der Frau Straßmayer entbehrte der Komik in keinem Stücke. Fr. Stein (arsena), Herr Krüger und Herr Prohaska (Homonay) verdienen gleichfalls lobende Anerkennung. Der Chor verricht ein gutes Studium, wofür Herrn Kapellmeister Carnet, der auch wegen seiner sicheren Leitung auf alles Lob Anspruch hat, Dank gebührt.

Am vergangenen Sonntag wurde in unserem Schauspielhause den Manen unseres unsterblichen Schiller der schuldige Zoll dankerfüllter Verehrung entrichtet. Der Theaterzettel hatte die Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ angekündigt und wohl mancher mag, als er von dem Vorhaben unserer Bühnenleitung Kenntnis erhielt, recht zweifelvoll den Kopf geschüttelt haben. Auch wir hatten, offen gestanden, kein richtiges Vertrauen und hegten mancherlei Bedenken, weshalb es uns doppelt freut, berichten zu können, daß nicht nur die Leistungen unserer Mimen, sondern auch der Besuch der hiesigen Theaterfreunde nichts zu wünschen übrig ließen. Das Haus war in des Wortes voller Bedeutung ausverkauft und gab seinem Beifall zu wiederholtenmalen in lebhafter Weise Ausdruck. Wenn wir oben sagten, die Leistungen der Darstellenden ließen nichts zu wünschen übrig, so gilt dies selbstverständlich nur von der Gesamtleistung, denn alle Rollen eines an Personen so reichen Dramas, wie die „Jungfrau von Orleans“, können hier nicht nach Wunsch besetzt werden. Es ist immerhin erfreulich und bemerkenswert zugleich, daß die Jungfrau durch Fr. Fischer, Talbot durch Herrn Prohaska, die Königin Isabeau durch Fr. Beck, Lionel durch Herrn Rickmann, König Karl VII. durch Herrn Staub, der Herzog von Burgund durch Herrn Edgar und die Agnes Sorel durch Fr. Reinold recht glaubhaft verkörpert wurden. Eine auf das Vollkommene erpichte Kritik fände natürlich auch an diesen Leistungen noch manches zu tadeln, wir begnügen uns damit, den Fleiß unserer Künstler anzuerkennen. — don.

### Verstorbene in Marburg.

- 3. November: Maler Rosalia, Köchin, 15 Monate, Allerheiligengasse, chron. Darmcatarrh.
- 4. November: Verdonig Maria, gew. Köchin, 71 Jahre, Fabrik-gasse, Altersschwäche. — Gratec Antonia, Waise, 2 Jahre 5 Monate, Franz Josefstraße, Meningitis-Tuberculose. — Sgonz Anton, Bahnwächter, 67 Jahre, Wellingerstraße, Altersschwäche.
- 6. November: Kofol Ferdinand, Näherin, 2 Monate, Kasern-gasse, Turunculosi. — Paier Anna, Arbeiterstochter, 4 Monate, Kärntnerstraße, Darmcatarrh. — Drescher Veronika, Gärtnersgattin, 53 Jahre, Weinbaugasse, Wasserucht.

### Kunst und Schriftthum.

(„Der Stein der Weisen.“) Das kürzlich erschienene 23. Heft ist wieder außergewöhnlich reichhaltig. Es enthält: Der Weltpostverein; Automatische Photographien-Druckmaschine (mit 4 Bildern); Ein Blaueisenbüchlein auf der Gartenbank; Die Säule (mit 7 Abbildungen); Instandhaltung des Fahrrades (17 Abbildungen); Landwirtschaftliche Mittheilungen. Sodann die kleineren Beiträge (meist illustriert); Brenner mit unverbrennbarem Dachte, Kosten der Seecanäle, Asbestfilter, Eisenbahn-Katastrophen in Amerika, Hydrologische Verhältnisse in der Magellanküste, Bestimmung des Fettgehaltes der Butter, physikalische Experimente, Städtepläne u. s. w. An Abbildungen und Karten enthält dieses Heft der beliebtesten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) über 40 — der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der Zeitschrift.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 45.) Das innere Werden und Wachsen. Von Rub. Maria Schubert. Sein Leben genießen. Von B. W. Vereinsnachrichten. Fragen und Antworten. Correspondenz der Redaction. Graphologischer Briefkasten. Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. Am Arbeitstische. Für unsere Backfischen. Literatur. Album der Poesie: Im Herbst. Von Kurt Kähler. Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. Glücklich. Von A. Eder. Fremde: Tokio und die Frauenfrage. Von A. B. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. Inserate. Preis halbjährig fl. 2 50.

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erwärmt) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjag zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. f. Hoflieferant), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

### Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 17. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher sen.

**Ein Volksmittel.** Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, Moll's Franzbrantwein und Salz gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Postdampfer „Nederland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. November wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Der Postdampfer „Kensington“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. November wohlbehalten in New-York angekommen.

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Eigenabpackstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco



**Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von**

**Mattoni's Giesshubler Sauerbrunn.**

Lotto-Ziehungen am 9. November 1895.  
Trient: 21, 78, 18, 62, 9.  
Linz: 52, 89, 24, 43, 87.

### Marburger Marktbericht.

Vom 2. bis 9. November 1895.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Wacholderbeeren</b>	Kilo	24	28
Rindfleisch		48	68	Kren		20	24
Kalbsteck		56	64	Suppengrünes		18	20
Schafffleisch		40	50	Kraut saures		10	12
Schweinefleisch		56	70	Rüben saure		10	12
„ geräuchert		75	85	Kraut 100 Köpfe		2.—	2.80
„ Fisch		70	75	<b>Getreide.</b>			
Schinken frisch		50	52	Weizen	Stk.	5.20	5.60
Schulter		42	44	Korn		4.70	5.10
<b>Victualien.</b>				Gerste		4.60	5.—
Kaiserauszugmehl		14	15	Safer		3.10	3.40
Mundmehl		12	13	Kukuruz		4.45	4.75
Semmelmehl		10	11	Hirse		4.60	5.—
Weißpohlmehl		8	9	Haide		4.20	4.60
Schwarzpohlmehl		6	7	Fisolen		7.50	8.50
Türkenmehl		10	11	<b>Geflügel.</b>			
Haidebmehl		16	20	Indian	Stk.	1.20	1.80
Haidebren	Liter	11	12	Gänse		1.20	1.60
Hirsebren		10	12	Enten	Paar	1.20	1.60
Gerstbren		10	11	Bachhühner		—	—
Weizengries	Kilo	14	16	Brathühner		60	90
Türkengries		12	13	Kapaune	Stk.	1.50	2.50
Gerste gerollte		20	30	<b>Obst.</b>			
Reis		12	28	Äpfel	Kilo	12	16
Erbfen		24	26	Birnen		10	14
Linien		16	30	Rüffe		15	17
Fisolen		10	12	<b>Diverse.</b>			
Erdäpfel		3	4	Holz hart geschw.	Met.	3.10	3.30
Zwiebel		6	7	„ ungeschw.		3.80	4.—
Knoblauch		25	28	„ weich geschw.		2.40	2.60
Eier	3 Stk.	10	10	„ ungeschw.		2.80	3.—
Käse steirischer	Kilo	17	32	Holzfohle hart	Stk.	70	75
Butter		1.15	1.40	„ weich		70	70
Milch frische	Liter	10	10	Steinkohle	100 Kilo	72	96
„ abgerahmt		8	8	Seife	Kilo	20	30
Rahm süßer		20	28	Kerzen Unschlitt		52	56
„ saurer		28	32	„ Stearin		80	90
Salz	Kilo	—	12	„ Styria		72	78
Rindschmalz		95	1.—	Heu	100 Kilo	2.—	2.20
Schweinschmalz		68	72	Stroh Lager		3.20	3.60
Speck gehackt		64	68	„ Futter		2.—	2.20
„ frisch		54	56	„ Streu		1.80	2.—
„ geräuchert		65	70	Bier	Liter	16	20
Kernseife		58	60	Wein		24	64
Zweischfen		24	26	Brantwein		32	80
Zuder		34	36				
Kümmel		40	50				

## AUER-LICHT.

Patent Auer von Welsbach. Billigstes schönstes, mildestes Licht. Patent Auer von Welsbach.

**50% Ersparnis**

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage. Zu haben bei der **Gasanstalt in Marburg.**

## Auer-Licht.

### Buchhaltungs-Curs

Am 20. d. M. beginnt ein **Privat-Unterrichts-Curs** in einfacher und doppelter Buchhaltung für Herren, event. auch für Damen. Allfällige Anfragen sind bis 18. d. M. unter „Buchhaltung“ in der Berv. d. Bl. abzugeben. 2220

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit neuester Erzählung **A. Wilbrandts Vater und Sohn.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:

Die Verlagshandlung: **Cruft Keil's Nachfg. in Leipzig.**

Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzen Kragen fl. 13, Winterrock fl. 16, (das Beste), Loden-Anzüge fl. 16, in allen Farben, stets vorräthig bei **Jakob Rothberger, f. und f. Hof-Lieferant in Wien, I., Stefansplatz 9.**

### Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten verdorbenen Magen**, echt in Pak. à 20 kr. erhältlich bei **Roman Pachner** in Marburg.

### Schöner Herrsitz

zwischen Graz und Marburg gelegen, mit 2000 Joch Jagdpachtung, ausnehmend großem möblirten Schloßgebäude, entsprechenden Gebäulichkeiten f. Oekonomiebetrieb, Stallungen zc. zc., circa 30 Joch Grundareale prima Boden, ist zu verkaufen. — Vermöge seiner großen Kelleranlagen zur Obstweinkellerei sehr geschafften. Preis 40.000 fl. — Zahlungsmodalitäten günstig. Gest. Anfragen unter „**Herrensitz**“ postlagernd Wien, Maria Treugasse. 2023

### Kleiner schwarzer Hund

kurzhaarig, mit weißen Füßen und Schweif, Marke Brumndorf, hat sich verkauft. Hört auf den Namen Jack. Abzugeben gegen Belohnung in Brumndorf Nr. 38. 2202

### Der Billigste bleibe doch ich! Gelegenheitskauf.

Damen-Tuch, doppeltbreit von 29 fr. aufwärts,  
Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 fr. aufwärts,  
Kleider-Varchente, die schönsten Dessins à 22 fr.,  
Kleider-Flanellts, die feinsten Dessins von 29 fr. aufwärts, nur bei **S. L. Schwarz,** GRAZ, Jakominiplatz 16. „Zum billigen Mann.“ Musterverwandt täglich gratis und franco.

Im Ort über vermuthen Sie abzugeben, wenn Sie mit dem Namen „Auer“ an den zum Jahre von 40 fr. bis 6 fl. und höher, wenn Sie in allen feinsten Spezereien verhandeln. — Näheres Preisverzeichniß auf Wunsch gratis und franco auf Verlangen. **F. D. W. Meyer & Co.** 1413

### Marburger Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 14. November 1895, abends 8 Uhr **Vereins-Versammlung** in Herrn **G. Pichler's** Salon „zum rothen Jgel.“

**Tagesordnung:**

1. Vortrag des Rammerrathes Herrn Joh. Grubitsch in Angelegenheit der Wies-Marburger Bahn.
2. Besprechung behufs Errichtung einer Meister-Krankencasse.
3. Freie Anträge.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Freunde des Vereines erwartet die Vereinsleitung: 2205

**F. Gavlicek,** Schriftführer. **Ed. Albrecht,** Obmann.

### Echte Brüner Stoffe

für Herbst und Winter 1895.

**Ein Coupon, Nr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 6.— aus feinstem anzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 7.75 aus feinstem gebend, kostet nur fl. 10.— aus hochfeinstem**

echter Schafwolle.

Winterrock-Stoffe, Jagdtuche, Loden, Kammgarn-Rock- und Hosen-Stoffe in schöner Auswahl, per Meter von fl. 2.50 aufwärts, und alle existirenden Stoffsorten versendet gegen Nachnahme die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1708

### Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma **Siegel-Imhof in Brünn** versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

**Mathias Prosch**  
Marburg a. D.  
**Etablissement**  
für **Elektrotechnik.**



**Wir suchen**

Personen aller Berufsclassen zum Ver-  
kaufe von gefestigt gefärbten Loden  
gegen Kautschukplatten laut Gesegarttel  
XXXI v. S. 1888. Gewähren hohe  
Provision, eventuell auch fixes Gehalt.  
Hauptstädtliche Wechselbank-Gesell-  
schaft Adler & Comp., Rudolfsplatz.

Best eingerichtete **mechanische Strickerei** von **Alois Heu jun., Marburg** Rärntnerstraße 17.

Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380

# Pserhofer's Apotheke zum „gold. Reichsapfel“

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

**J. Pserhofer's Abführ-Pillen**, vormalig Blutreinigungs-Pillen genannt, altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel. Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

**Spinwegerich-Saft**, 1 Flaschchen 50 kr.

**Kropfbalsam**, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

**Bittere Magentinctur**, früher Lebensessenz oder Prager Tropfen genannt. Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

**Wundenbalsam**, 1 Flasche 50 kr.

**Fiakerbrustpulver**, 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

**Tannochinin-Bomade** von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

**Seilpflaster für Wunden** von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

**Universal-Reinigungssalz** von A. W. Dulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angelegte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

# Die Tuchhandlung

des 2026

**Alex. Starkel, Marburg,**  
Postgasse 3

empfehlen die neu angekommenen

# Herbst- und Winterstoffe

in englischen Neuheiten, alle Sorten Kammgarn- und Brüner Stoffe.

Specialitäten in steirischen und Viktringer Loden.

Man hüte sich vor Fälschungen.



Schutzmarke Nr. 19 und 20.

Brázay's Franzbranntwein ist ein vorzügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 1934

Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

# Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.



Man verlange „Neustein's abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

## Philipp Neustein's

Apothek zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plankengasse 6.  
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 2140

# Landwirtschaft

eine halbe Fahrstunde von Marburg entfernt, 130 Joch Areal, große Wirtschaftsgelände, schönes stochhohes Herrenhaus, möblirt, ist sammt lebendem und todtm Fundus zu verkaufen. — Preis 50.000 fl. Bezahlungsmobilitäten günstig. Anfragen unter „Landwirtschaft“ postlagernd Wien. Marie Treugasse. 2022

# Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Rötthe des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife:

**Bergmann's Birkenbalsam-Seife** von Bergmann & Co., Dresden-Zetschen. Vorrätig à Stück 25 und 40 kr. bei M. Wolfram, Droguerie. 2049

# Sehr süßer Luttenberger Weinmost

per Liter 48 kr. aus der Commende des deutschen Ritterordens in Groß-Sonntag. Echt zu haben bei M. Krisper, Gasthaus, Triesterstraße 9. 2169

**CAEOVERO** BESTE MASSE  
entfalter, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.  
**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH  
AMERIKANISCH VORZÜGL. QUALITÄT  
Überall Käuflich.

# KAFFEE

jede Sorte echt garantiert reiner Geschmack.

- Santos superior 1 Kilo fl. 1.60
- San Salvador weiss . . . 1.65
- Guatemala grün . . . 1.70
- Caracas . . . 1.75
- Portorico . . . 1.80
- Neilgherry . . . 1.80
- Ceylon turinam . . . 1.90
- dto. planta . . . 2.—
- Portorico Yauko . . . 2.—
- Menado sehr alt . . . 2.—
- Preanger alt . . . 1.80
- Mocca echt Hodeida . . . 2.20
- Domingo gebrannt . . . 2.—

# Thee und Rum

in feinsten Qualität bei 1734  
**Roman Pachner & Söhne**  
Marburg a. D.



# Fahrkarten und Frachtscheine

# nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia  
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
Auskunft erteilt bereitwilligst die

# „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weiringerasse 17.

# Eine neue stockhohe Villa,

elegant gebaut, mit herrlicher Fernsicht und Gartenanlagen, nächst dem Stadtpark, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Dieselbe besteht aus neun geräumigen parquettierten Wohnzimmern, Küche, Waschküche, Keller- und Bodenräumen, Balcon, Veranda etc. — Auskunft beim Eigenthümer **Anton Badl**, Marburg. 2087

# Strümpfe und Socken

gestrickt, in vorzüglichster Qualität, kauft man am besten und billigsten in der 1936

**Maschinen-Strickerei Alois Heu jun.**  
Räntnerstraße 17 (durch den Hof, 1. St.)  
Alle Sorten Stridarbeiten, auch wenn Wolle selbst beigegeben, werden prompt und billigst geliefert.

# Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

- | Herren-Anzüge.                     | Anaben-Anzüge.               |
|------------------------------------|------------------------------|
| „ Ueberzieher,                     | „ Ueberzieher,               |
| „ Wenczikkoff,                     | „ Wenczikkoff,               |
| „ Wettermäntel, Natur wasserdicht, | „ Wettermäntel, wasserdicht, |
| „ Paletot,                         | „ Paletot,                   |
| „ Ufster,                          | „ Ufster,                    |
| „ Loden-Sacco,                     | „ Loden-Sacco,               |
| „ Mikado-Sacco,                    | „ etc. etc.                  |
| „ Schlafröde.                      |                              |

Spezialitäten in Kinder-Costümen.  
Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet. Hochachtungsvoll

# Leop. Klein, Schneidermeister.

Essenzen

# Essenzen

zur sofortigen unsehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offerire ich Essigessenzen 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775

Für beste Erfolge wird garantiert.

**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.  
Preisliste versende franco.

# Frühstück-Stube des Josef Vidouz, Herrengasse 5.

neu renovirt, mit zwei schönen Extrazimmern, empfiehlt vorzügliche steirische, österreichische, ungarische und italienische Roth- und Weißweine per Liter 28, 32, 36, 40 und 44 kr. sowie die besten Marken Rhein-, Mosel- und Ausbruch-Weine, wie französische, ungarische u. steirische Champagner.

## Glasweiser Ausschank

von Madeira, Malaga, Sherry, Marsala, sowie anderer spanischer Weine, per Glas 15 kr., — Bino di Vermuth, Ruster und Karlowitzer Ausbruch per Glas 12 kr.

Täglich frisches Reininghauser, Märzen, Pilsener sowie Bairisch Mönchsbräu.

Große Auswahl in kaltem Aufschnitt, stets frisch gekochte Krainer, Debrecziner, Neustädter Würste, alle Gattungen Dessert-Käse, größtes Sortiment von marinirten Fischen und allen erdenklichen in- und ausländischen Delicats-Specialitäten.

Täglich bis 12 Uhr nachts geöffnet. Nach dem Theater Eingang Rathhausplatz 7, im Hausthor rechts.

Delicatess- und Wein-Preisblatt liegt auf.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Josef Vidouz.

Sonntag den 17. November 1895, abends 8 Uhr

## Familien-Abend mit Tanz im Clublocale „Erzherzog Johann“

veranstaltet vom Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust“. — Gönner und Freunde des Vereines sind hiezu höflichst geladen.

Eintritt per Person 30 kr.

### WOHNUNG

Zwei elegante Zimmer mit der Aussicht auf den Domplatz sind sogleich oder vom 1. December l. J. an einen soliden Herrn zu vermieten. — Auskunft ertheilt der Hausdiener im neuen Postgebäude. 2218

### Fleisch

zum Selchen wird angenommen bei **J. Zwillag**, kl. Exercierplatz 1.

### Kehricht

für Compost geeignet, übernimmt zu jeder Jahreszeit **Karl Flucher**, Herrengasse 38. 2137

### Schoßhündchen,

ganz kleine Dachskreuzung, Männchen, bis Ende November, auch sofort abzugeben, das Stück zu 5 fl. Wo, sagt die Verw. d. Blattes. 2208

Gut erhaltenes

### Clavier

billig zu verkaufen. Nagystraße 19.

Ein sehr schönes, gut gestimmtes

### Clavier

ist zu verkaufen. — Anfrage in der Verw. d. Blattes. 1795

### Gesangs-Unterricht

ertheilt

**Frau Joh. Rosensteiner,** Schülerin

des Pariser Conservatoriums. Kärntnerstraße 21. Sprechstunde von 3—5 Uhr nachmittags. 1769

### möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang in der inneren Stadt, wird zu mieten gesucht. Offerte mit Preisangabe unter **S. S.** im Hotel „Stadt Wien“ abzugeben. Eine gebrauchte, jedoch gut erhaltene **Glaswand** 5 Meter lang, 2 Meter hoch, wird zu kaufen gesucht. Anträge an Thurn, Reiserstraße. 2219

### Danksgiving.

Ich liti an Bettlägen, trotzdem ich schon 20 Jahre alt bin. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt **Hrn. Dr. med. Hope** in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Beim Gebrauch von dessen Medicamenten trat bald Besserung ein und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig geheilt. Ich sage **Hrn. Dr. Hope** meinen tiefgefühlten Dank. (gez.) **Jda Girke**, Broomstadt. 725

### Franz Freiherr von Kuhus

### Patent-Filter

für alle Flüssigkeiten

### Papier-Faltenfilter

für Trübwein empfiehlt 1221 **Franz Swaty, Marburg.**

### Lehrjunge

wird aufgenommen in der Bäckerei **Wilh. Berner, Kärntnerstraße.**

### Zwei Knabenmäntel

und 2 Ballkleider sind zu verkaufen. Näheres in der Verw. d. Bl. 2189

### Warnung!

Warne hiemit jedermann meinen Söhnen **Johann** und **Josef** Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich für sie nichts bezahle. 2203 **Andreas Schewder,** Magdalenenvorstadt, Triesterstraße 84.

### Guten Heurigen

### Frauheimer

**Kirchenwein**, alten 1893er, sowie **Saus-Selchwürste** empfiehlt bestens **A. Stampfl** in **Frauheim**. — Fahrgelegenheiten stehen billigst zur Verfügung. 2196

### C. Kofler

### Gasthof und Lebzetterei

vormals **Linder**, im Lustort **Neumarkt** in Obersteiermark, altrenomirt, mit großem Comfort eingerichtet und im besten Betriebe, mit einer Sommer-Fremdenfrequenz von täglich 60 bis 80 Personen, wird wegen Ruhebedürfnis aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Nähere Auskünfte bei **Frau C. Kofler**, Realitätenbesitzerin, Neumarkt, Steiermark.

### Das

### Dienstvermittlungs-Bureau

### Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, **Marburg**, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speisenträger, Bahkellnerinnen, Cassierinnen.

— Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben“. —  
Soeben erschien im Anschluß an das berühmte Werk:

## Die Schöpfung der Tierwelt.

Von **Dr. Wilh. Haacke.**

Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von **R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel** u. a.

13 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden zu 15 Mk. Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

### Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 4. November 1895 beschloffen, es sei das alte Spitalsgebäude nebst Hofraum und Nebengebäuden, neben dem Postgebäude liegend, inclusive des Streifens vor dem Hause, der zur Ausgleichung der Baulinie dient, gegen einen Kaufschilling von 8000 fl. an den Offerenten **Herrn Anton Kracker**, Weinhändler hier, lastenfrei zu überlassen. Derselbe hat sich jedoch vertragmäßig zu verpflichten, bis längstens Ende 1897 ein mindestens zwei Stock hohes Wohnhaus mit einer hübschen Fagade fertig zu stellen; den bezüglichen Bauplan behufs Prüfung der project. Fagade rechtzeitig dem Gemeinderathe vorzulegen, da bei Nichtbeachtung dieser Bedingung die Baubewilligung nicht ertheilt werden könnte, sowie bei Nichtbeachtung der festgestellten Baufrist der Bauplatz ohne Rücksicht des Kaufschillings wieder in den Besitz der Gemeinde überzugehen hat.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeindestatutes vom 23. December 1871 l. G. Bl. Nr. 2 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde zu einer Versammlung auf Dienstag den 19. November 1895 um 9 Uhr vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, um darüber abzustimmen, ob der vorbezeichnete Gemeinderathsantrag zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit „Ja“ oder „Nein“ in das aufliegende Protokoll, wird am 19. November 1895 um zwölf Uhr mittags geschlossen und es entscheidet die Stimmenmehrheit sämtlicher Wahlberechtigten. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsantrage einverstanden angesehen. 2206

Marburg, am 11. November 1895.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Soeben erschienen und im Verlag von **Leop. Kralik** (Ed. Janschig's Nachfg.) Postgasse, sowie in den meisten **Papierhandlungen** zu haben:

1896

## Marburger Kurzweil-Kalender

mit zahlreichen Illustrationen,

darunter die Porträts der verstorbenen Herren **J. Pirmer, Th. Götz, Levitschnigg** usw. Adressen-Verzeichnis der Aemter, Vereine, Notare, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden in Marburg.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält der „Marburger Kurzweil-Kalender“ für das Jahr 1896 in seinem unterhaltenden Theil interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis fest gebunden mit hübschem Chromotitel 40 kr., per Post 45 kr.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.